

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ ist durch unsere Expedition, Weichberggasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen.
Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 A.

Wittwoch, 11. November.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich 6 Mal. Der Inserationspreis für die beispaltene Zeile beträgt 20 A.
Postzeitungsliste Nr. 5540.

Gewerbegerichte.

Gegen die Sozialdemokratie ist gegnerischerseits öfters der ganz ungerechte Vorwurf erhoben worden, daß sie erstgemeint Reformbestrebungen der Bourgeoisie, die den arbeitenden Klassen weitgehendes Entgegenkommen zeigten, ablehnend oder kühl gegenüberstände.

Ernst und ehrlich gemeinte Reformbestrebungen, wolgemerkt!

Wo sich solche Bestrebungen tatsächlich zeigten, hat sie die Sozialdemokratie begünstigt und nach Kräften unterstützt, um den Arbeiterkampf- und widerstandsfähiger zu machen; wo es sich aber um Scheinreformen handelte, hat sie den Heuchlern die Maske vom Antlitz gerissen.

Obgleich nun die Gewährung der Gewerbeschiedsgerichte in ihrem heutigen gesetzlichen Umfange auch beschiedenen politischen Anforderungen nicht zu genügen vermag, so sind es dennoch in erster Linie die sozialdemokratisch gesinnten Arbeiter, welche die Errichtung derartiger Gerichte verlangt haben, wie in Halle oder noch fordern, wie in Breslau.

So ersehen denn überall im deutschen Reiche Gewerbegerichte nach Maßgabe der Vorschriften des Gesetzes vom 29. Juli 1890.

Unter der heutigen Wirtschaftsweise sind solche Schiedsgerichte notwendig, was grundsätzlich anzuerkennen ist.

Dem die kapitalistische Produktionsform bringt unausgesetzt Streitigkeiten zwischen Arbeitern und Unternehmern — Arbeitgebern, wie es in dem Gesetz heißt — hervor. Mit der Weiterentwicklung des Privatkapitalismus wächst die Uebermacht des Unternehmertums sowohl als der Grad der Ausbeutung und die Möglichkeit zu stetig stärker werdenden Differenzen der beiden hier in Betracht kommenden Faktoren.

Die gewerblichen Schiedsgerichte sind Jahrhunderte alt. Auf die Wirksamkeit dieser Gerichte legten die mittelalterlichen Zünfte bereits ein großes Gewicht.

Die Zünfte verloren in der Neuzeit ihre Bedeutung und damit auch die Zunftgerichte, aber der ihnen zu Grunde liegende Gedanke der Notwendigkeit der Schlichtung gewerblicher Streitigkeiten auf gesetzlichem Wege erhielt sich in Kraft. In Frankreich nahm er eine neue Gestalt an und faßte zunächst am Rhein, dann auch in Deutschland kräftig Wurzel. Diesen nachzuzustreben Schiedsgerichten hasteten allerdings viele veraltete Anschauungen an.

Allein der der Sache zu Grunde liegende Gedanke war gesund und rang mit Erfolg weiter darnach, sich eine möglichst vollkommene Ausgestaltung zu geben.

Ein Beweis hierfür ist die freiheitliche Einrichtung der Nürnberger und Leipziger Gewerbegerichte. Sie haben schon mehrere Jahre zum Segen der Arbeiterklasse gewirkt. In Nürnberg gehören alle Meister der sozialdemokratischen Partei an; trotzdem hat sich der Magistrat als Bevollmächtigter der Bourgeoisie veranlaßt gesehen, der Tätigkeit dieses Gerichtes unbedingte Anerkennung zu zollen. — In Leipzig ist sogar für die Arbeiterinnen das Wahlrecht durchgesetzt worden. Die wahre Achtung, welche damit der Frau gezollt wird, ist in einer Zeit wie der unseren in der Tat bemerkenswert.

Lange Zeit hindurch verhielt sich der deutsche Reichstag gegenüber den gewerbeschiedsgerichtlichen Anträgen, Vorschlägen und Vorlagen vollständig ablehnend. Am 24. März 1886 brachte die sozialdemokratische Fraktion einen diesbezüglichen Antrag ein, der die Angelegenheit in Fluß brachte. Der Reichstag konnte sich nunmehr nicht gut einer positiven Beantwortung der offenen Frage entziehen. Am 29. Juli 1890 schuf er das heute für Deutschland geltende Gewerbegerichtsgesetz.

Dieses Gesetz ist eine Schöpfung der Bourgeoisie, entstanden unter dem Andrängen zielbewußter Arbeiter und behaftet mit vielfachen Mängeln.

Ein offener Mangel dieses Gesetzes ist es zunächst, daß nicht alle Kommunen darin verpflichtet sind, ohne besondere Aufforderung durch die Ortsangehörigen die schiedsgerichtlichen Einrichtungen vorzunehmen.

Die Arbeiter müssen auf diese Einrichtungen besonders dringen; sie sind aber verpflichtet, dies zu tun, weil sie entscheidende Stimmen in den neugeschaffenen Körperschaften haben, wodurch sich natürlich das Vertrauen zu der Neueinrichtung steigern muß. Früher lagen die Dinge anders; die alte Einrichtung der Schiedsgerichte war eine rein bürokratische und genöß das Vertrauen der Arbeiterschaft darum nicht.

Die Fehler und Mängel des Gesetzes vom 29. Juli 1890 würden nicht vorhanden sein, wenn die Majoritätsparteien des Reichstages der sozialdemokratischen Minorität Gehör geschenkt hätten.

Fassen wir das, was total untauglich an dem Gesetz und dringend der Verbesserung bedürftig ist, in das Auge.

Auf den mangelhaften § 1, welcher zum Ausdruck bringt, daß Gewerbegerichte geschaffen werden können — aber nicht müssen — weisen wir schon hin.

Der § 2 schließt einen großen Teil der Arbeiter von den etwaigen Vorteilen des Gesetzes aus.

Die §§ 10 und 13 sind entschieden reaktionär. Sie bestimmen, daß nur diejenigen Männer wählbar sind, welche das 30. Lebensjahr zurückgelegt und ein Jahr vor der Wahl keine Armenunterstützung erhalten haben. Sie sind ferner nur wählbar, wenn sie zwei Jahre im Gerichtsbezirk wohnen. Endlich muß der Wähler das 25. Lebensjahr zurückgelegt haben. So wird eine große Anzahl der Arbeiter von ihren natürlichen Rechten durch gesetzliche Verklammerungen ausgeschlossen.

Nichtsdestoweniger empfiehlt sich die Beteiligung an der Wahl für diese Gerichte, weil im Falle des Sieges der sozialdemokratischen Liste den Arbeitern mancher Nutzen gewährt werden kann.

Die guten Seiten des Gesetzes liegen hauptsächlich in dem Vorhandensein der §§ 5 und 12.

Der § 6 bestimmt das Folgende:

Durch die Zuständigkeit eines Gewerbegerichtes (neuerer Art) wird die Zuständigkeit der anderen Gerichte (in allen gewerblichen Streitigkeiten) ausgeschlossen.

Damit würden für den Arbeiter eine Menge hoher Gerichtskosten und großer Zeitversäumnisse in Wegfall kommen. Und so dürfte er nicht so schnell geneigt sein, sein gutes Recht — wie das oft genug geschieht — fernerhin anzugeben.

Auch der § 12 ist für die Arbeiterklasse nicht ungünstig, da er die Bestimmung trifft, daß die Gesamtzahl der Meister zu einer Hälfte aus Arbeitnehmern, zur andern aus Arbeitgebern — Arbeitern und Unternehmern — zusammengestellt werden soll.

Unter Verneugung der Wahlbestimmungen zum Gewerbegericht errangen die sozialdemokratischen Listen in jüngster Zeit Sieg auf Sieg. Den letzten wahrhaft glänzenden Erfolg auf diesem Gebiete erfocht die Sozialdemokratie von Halle a. S. vor wenigen Tagen: Sie bedrohte durch ihr energisches Vorgehen nicht nur ganz erheblich die Liste der gegnerischen Unternehmer, sondern setzte gleichzeitig die 30 Kandidaten ihrer Liste mit erdrückender Majorität durch.

Ganz abgesehen von dem Nutzen, den die Gewerbegerichte gewähren dürften, ist es an und für sich schon erfreulich genug, daß der Wahlkampf agitatorisch wirkt, und daß der Kampf und der schließlich Sieg das Zusammengehörigkeitsgefühl und das erwachende Klassenbewußtsein mächtig fördert und stärkt.

Mögen auch die Breslauer Gewerkschaften, Arbeiter und Arbeiterfreunde bei den kommenden Gewerbegerichts-Wahlen im entscheidenden Augenblicke ihre volle Pflicht tun — und der Erfolg kann nicht ausbleiben.

Also vorwärts zu neuen Siegen!

Sozialpolitische Rundschau.

Deutschland.

Die elende Lage der Bäckerarbeiter. Im vorigen Jahre veröffentlichte bekanntlich unser Genosse Bebel eine Schrift „Zur Lage der Arbeiter in den Bäckereien“, in welcher die schauerhaften, oft geradezu ungläublichen Zustände, unter denen diese Arbeiter — und mit ihnen in sanitärer Hinsicht auch das Publikum — zu leiden haben, geschildert werden und zwar an der Hand von Mitteilungen, welche dem Verfasser aus 90 Städten seitens der Arbeiter zugegangen waren. Durch diese Schrift und die eingehende Behandlung derselben in der Tagespresse sind die zuständigen Behörden moralisch gezwungen worden, sich mit den betreffenden Zuständen im Bäckergewerbe etwas näher oder überhaupt zu beschäftigen, so sie bis dahin denselben gar keine Aufmerksamkeit geschenkt hatten. In einer ganzen Reihe von Städten hat die Polizei bezügliche Erhebungen angestellt und die Beseitigung wenigstens einiger der größten Mißstände angeordnet. Jetzt wird aus Braunschweig berichtet:

„Auf Veranlassung des herzoglichen Staatsministeriums ist dieser Tage seitens der Polizei eine Enquete über die Wohn- bzw. Schlafstätten der hiesigen Bäckergehilfen veranstaltet worden. Es sind dabei vielfach große Uebelstände festgestellt worden. Zum Teil befanden sich die Schlafräume der Bäckergehilfen über Backräumen, Aborten, Pferdeställen, und sogar in der Mehlkammer. Es soll nun jetzt aus sanitären und baupolizeilichen Gründen gegen die betreffenden Bäckermeister vorgegangen und Verbesserung der schlechten Räume bzw. Ueberweisung anderer Räume an die Gesellen verlangt werden.“

Mit solchen gelegentlichen polizeilichen Enquêtes ist nicht viel getan. Speziell die Arbeits- und Wohnräume der Bäckermeister müssen, wie das Verbot in seiner Schrift mit Recht verlangt, der gewerbe- rätlichen Inspektion unterstellt werden. Und diese Inspektion muß scharf und planmäßig zu Werke gehen. Arbeits- und Schlafstätten, die in keiner Weise den Anforderungen an einen menschenwürdigen Aufenthalt entsprechen, müßten unnahe sich tlich geschlossen werden. Andere Betriebe hätten die nötigen baulichen Veränderungen in vorgeschriebener Frist vorzunehmen bei Strafe der Schließung. Ein ganz besonderes Augenmerk wäre auf die Neuanlage von Bäckereien zu richten. Hierfür sollten durch Reichsverordnung die nötigen Vorschriften erlassen werden, um Einseitigkeit herzustellen.

Zustimmungserklärungen zu den Parteitagsbeschlüssen liegen weiter vor von Parteiversammlungen in Ilversgehofen bei Erfurt, Dresden, Grünlichtenberg (Sachsen), Meerane, Rathenow, Neu-Bienburg, Böcklingen, Kirchheim und Led, Kürtingen, Cannstatt, Bremen, Darmstadt, Mannheim, Offenbach (speziell mit dem Bericht der Reumer-Kommission des Parteitags einverstanden), Degerloch (Württemberg), Wandsbeck und Buzdau.

Aus dem Saalkreise. Volksversammlung. Für die Ortshaften Radewell, Ammendorf und Deelen u. S. hielten wir in der einsam gelegenen „Drohanschenke“ eine öffentliche Versammlung ab. Obwohl nun der ungewöhnlich große Saal dieses Lokals ganz besonders geeignet erschien, die Menge der Versammlungsbesucher aufzunehmen, so erwies sich bei dem Andrang der aus den drei Ortshaften zusammenströmenden Arbeiter und Arbeiterinnen das geräumige Vereinslokal nahezu als zu klein. — Ueber den ersten Punkt der Tagesordnung: Wie bekämpft die Bourgeoisie die Sozialdemokratie? referierte unser Parteigenosse, der Reichstagsabgeordnete Fritz Kunert, in zweistündiger Rede. — Ueber unsere Stellungnahme zur Vierperser der Rauchsühischen Brauereien berichtete Genosse Rabe, der auch den Vorsitz führte. Genosse Brandt trat für die Verbreitung der sozialistischen Presse und insbesondere für die des „Volksblatt“ ein. An der allgemeinen Diskussion beteiligten sich außer Rabe und Brandt noch die Genossen Wiefemann, Bensch und Sommer. Gegner meldeten sich trotz der üblichen Aufforderung diesmal leider nicht zum Wort; sie scheinen wirklich am Ende ihres Lateins angelangt zu sein. — Nach dem Schlußwort Kunerts — noch vor dem Ende der Versammlung — wurden die fünf Strophen der Marschallaise von allen Anwesenden gesungen. — Diese imposante Volksversammlung, welche von 8 1/2 bis 11 1/2 Uhr tagte und den besten Verlauf für unsere Sache nahm, wurde nach dem Gesange mit begeisterten Hochrufen auf das jetzige Gedeihen der modernen Arbeiterbewegung von dem Vorsitzenden geschlossen. Es ist nach alledem für uns klar, daß die Sozialdemokratie in unserer Gegend sich nicht nur in der alten Stärke erhalten hat, sondern daß sie auch offenbar neue bedeutende Fortschritte aufzuweisen hat. —

Dönan. Wir hielten hier eine gutbesuchte Volksversammlung ab, in welcher unser Abgeordneter Fritz Kunert einen mehrstündigen Vortrag über „Das Sozialdemokratische Programm der Sozialdemokratie“ hielt. An der Diskussion beteiligten sich im sozialdemokratischen Sinne der Vorsitzende Jähmig, sowie die Genossen Brandt und Feist, von den Gegnern nahm ein Großgrundbesitzer, ein gewisser Weisfeld, das Wort. Seine Ausführungen hatten weder Hand noch Fuß und wären so unlogisch und ungebildet, daß sie von den anwesenden Arbeitern mit Hohngelächter begrüßt und im Verlauf der Debatte leicht widerlegt werden konnten. Auch ein „Unparteiischer“, ein Herr Eisner, der ein in der Wölle gefärbter, leisetretender Antisemit war, hatte mit seiner Entgegnung, die sich auf Irrtümer und abgehandene Lügen stützte, nicht mehr Glück als der brave Weisfeld. Eisner brachte noch zum Schluß ein Hoch auf den deutschen Arbeiterkaiser aus, in welches außer ihm noch zwei Personen einhimmten, während die übrigen Anwesenden in bonnernden Hochrufen auf die Sozialdemokratie ihren Empfindungen Ausdruck gaben.

Zumutlichkeit der Reichstagsabgeordneten existiert während der Vertagung des Reichstags für das Oberer Amtsgericht ebenfalls nicht. Dasselbe hat den Abgeordneten Wurm, den Redakteur des Hannoverschen „Volkswillen“ trotz dessen Protestes vor sein Forum zitiert — was schon mitgeteilt wurde — und auch gegen ihn verhandelt als er nicht erschien. Selbst der Amtsanwalt erklärte, daß zur gerichtlichen Verfolgung Wurms erst die Genehmigung des Reichstags eingeholt werden müsse. Der Vorsitzende des Gerichtshofs — Justizrat Alberti, bei der 1890er Wahl Gegenkandidat Wurms — gab der wohlbegründeten Meinung des Amtsanwalts und des Angeklagten keine Folge, sondern trat in die Verhandlung ein, die indessen vertagt werden mußte, weil der eine Belastungszeuge zufälligerweise nicht erschienen war.

Dem Verfahren eine Kritik anzufügen, hieße Wasser ins Meer tragen. Die Sache gehört vor den Reichstag. Dort ist dieser Strauß mit der Bürokratie auszuföhnen.

Aus dem Lande der gestrichelten Schienen gab ein Delegierter aus Dortmund auf dem rheinisch-westfälischen Metallarbeitertage am 20. September zu Eberfeld folgende Schilderung der Lage der Fabrik- und Metallarbeiter: Er führte aus, daß wol schwerlich ein anderer Delegierter solche Zustände zu berichten hätte, wie sie unter den Fabrik- und Metallarbeitern Dortmunds und Umgegend herrschten. In Dortmund seien ungefähr 10—12,000 Fabrik- und Metallarbeiter beschäftigt, während sich die Zahl der organisierten Arbeiter dieser Branche auf höchstens 120—150 beliefe. Hauptsächlich interessierten sich nur die Dreher, Schlosser und Former für eine Organisation, während die Schienenwalzer, Schweißer, Hammerleute und die in den Bessemer- und Martinstahlwerken beschäftigten Arbeiter der Organisation gleichgültig gegenüberstünden. Darüber wunderte man sich aber nicht mehr, wenn man sehe, mit welcher Anstrengung diese Leute ihr Brod verdienen müßten. Infolge der übermäßigen Ausbeutung seien diese Leute

geistig und körperlich versumpft; dieselben seien zulagen stumpfsinnig geworden. Heute Sonntag, demselben Augenblick, wo man hier zusammen schaukelte die Walzer zc. zc. härter als an den Werktagen. Die Nachschicht, welche am Samstag Abend auf Schicht gegangen seien, arbeiteten bis heute Sonntag Morgen 9 bis 10 Uhr ununterbrochen. Ablösung käme heute Nachmittag 3 Uhr und müßte ununterbrochen bis Montag Morgen 6 Uhr tätig sein. An den Werktagen würde oft von des Morgens 6 bis Abends 6 Uhr ohne Pause, um das Essen zu sich nehmen, gearbeitet. Es wäre keine Seltenheit, daß die Arbeiter ihren Essenstopp, ohne den Inhalt berühren zu haben, wieder mit nach Hause nehmen. Viel wäre es vor, daß die Leute ihren Essenstopp an den Walzenständen besichtigten, damit sie, wenn sie gelegentlich in der Arbeit daran vorbeigingen, einen Blick mitnehmen könnten. Diese Menschen arbeiteten großer Hitze, so daß viele ganz verbrannte Gesichter hätten. Die Eisenplatten, auf welchen sich dieselben bewegten, seien so heiß, daß ein paar Schuhe nicht länger als 14 Tage vorhielten, und dabei würden noch häufig von Seiten der Vorgesetzten Prügel ausgeleitet. Adner führte einen Fall an, wonach ein Arbeiter gefesselt auf einer Pferdefarre nach dem Polizeigefängnis transportiert worden sei, und für diese Tage seien 6 Mark vom Lohne abgehalten worden. Außerdem führte derselbe auch einen Fall an, wo ein Arbeiter in Folge zu großer Anstrengung innerhalb dreier Stunden verstorben sei. In einem anderen gerichtlichen beschworenen Falle sei ein Arbeiter, der wegen Ermordung zwei Stunden vor Beendigung der Schicht nach Hause ging, mit 5 Mark bestraft worden. Diese armen Walzen, Dösen, Bessemermelzen u. s. w. beschäftigten Leute gingen nicht mehr, sondern schleppten sich jämlich nach Hause.

Arbeiterbewegung.

Buchdruckerbewegung.

Berlin. Als Ersatz der zurückbleibenden Buchdruckergehilfen sind auf dem Anhalter Bahnhofe etwa 30 Drucker bezw. Säger aus Wien hier eingetroffen. Um Ruhestörungen vorkommenden Falls zu unterdrücken, waren gegen 20 uniformierte Schutzmannen und 6 Kriminalbeamte auf dem Bahnsteige anwesend; doch war ein Einschreiten nicht erforderlich. — Die „Post“ hat sich genötigt gesehen, in Folge der Buchdruckerbewegung den Text ihres Blattes nach Möglichkeit zu beschränken.

Aus Augsburg wird gemeldet: Durch die Umstände gezwungen, da genügender Zuzug ausblieb und die Verhandlungen mit den Buchdruckern ergebnislos verliefen, bewilligten alle Offizinen den neuen Tarif.

Spandau. In Folge bedeutender Aufträge begannen in der königlichen Artillerie-Werkstatt größere Arbeitereinstellungen. Die Arbeiterzahl soll erheblich erhöht werden. Für viele Arbeiter ist das erfreulich; andererseits macht es aber einen betrübenden Eindruck, daß diese größere Arbeitereinstellung zum Zwecke der

Margret.

Eine Geschichte vom Lande von Gottfried Kinkel.

Zuletzt noch einmal wogte das Banner, unter dem furchtenden Zuruf der Massen, in fester Faust hoch in die Lüfte über dem Haupte des Starken, der stolz auf die gelungene Schaustellung mit flammendem Anlitze aufgerichtet stand. Nun ging's wieder in feierlichem Zuge, aber hastiger und ungeduldiger, zur Vogelstange oben am Wald.

Die Schützen zogen ihre Lose, während man im Dorf eifertig die Suppe und das Sonntagsrindfleisch kochte, und noch stand die Sonne mitten am Himmel, als gegen den monströsen hölzernen Vogel, dessen Gleichen auch Raffs Naturgeschichte nicht kennt, das muntere Pfeifen der Büchsen zu hören begann.

Glückliche Schüsse setzten den Schwanz, die Flügel und zuletzt auch den Kopf weg; ein lautes Triumphgeschrei der Jugend folgte jedem herabplitternden Teile, und die kleinen Jungen baigten sich um die Holzspähne. Aber der Knopf, obwohl am Ende klein wie eine Hand und ganz ungehalten von Streifschüssen, haftete noch auf dem letzten starken Nagel. Die Entscheidung konnte jetzt jeder nächste Schuß bringen, die heiße Spannung der Schützen gab ihnen eine vorher seltene Sicherheit im Zielen, und erst zitterte der Vogel, wenn die Kugel nicht unter ihm gegen den eisenbeschlagenen Mast prallte. Dem Nikola bedie die Büchse in der Hand; krampfhaft schloß er die Schützen, die noch vor ihm an der Reihe waren, der letzte hatte den Nagel krumm geschossen, an welchem das kleine Holzstück jetzt wie an einem einzigen

Splinter im Winde schwankte. Da spannte Nikola den Hahn, irrak ein großes Glas des besten Ahrens, drückte den Hut fester in die Stirne und warf unter der Kremppe einen Blick auf Margret herüber, die gerade vor ihm am Baldachhang unter andern Mädchen stand. Alsdann schritt er zum Schützenstand, legte an und wartete einen Augenblick ab, als der Abendwind den Vogel nicht mehr schaukelte. Jetzt schloß er, der Nagel fuhr zerbrochen aus der Spitze des Mastes, und in weitem Bogen sprangen die Trümmer des Vogels zerfällt auf die Köpfe der Zuschauer herab.

Wenn bis dahin die Herzen der Männer in Spannung gewesen, so kam nun das Zittern an die Mädchen. Kames hatte mit Nikola ein heimliches Verhältnis, keines durfte sich Hoffnung machen, und doch konnte kein Zweifel sein, daß sie, welche er zur Königin nähme, auch die Erwählte seines Herzens sei. Aber als wäre das eine längst beschlossene und abgemachte Sache, ging Nikola, die Büchse über die Achsel hängend, drüber zum Baldachum hinauf, umjagte Margret, gab ihr einen herzhaften Kuß und führte sie als Königin auf den Schützenplatz. Die andern Mädchen wählten ebenso rasch ihre Dänen, die Musikanten setzten sich in Marsch, und man zog zu dem eine gute halbe Stunde weiter auf einem schönen Berge aufgeschlagenen Schützenzelt, wo alles zum Reihentanz eingerichtet war.

Margret ging selig und stolz an der Hand ihres Nikola, und ehe man noch oben ankam, wurde auch bereits ein feierlicher Bund zwischen beiden jungen Herzen geschlossen, die ja schon von der Wiege an still miteinander verwachsen waren. Den meisten kam es ganz gelegen, daß eben

Nikola den Königsschuß gethan hatte. Er war so reich, daß er nicht zu sparen brauchte, und übernahm alsobald die Zechen für die ganze Gesellschaft der Schützen und ihrer Mädchen. Die blanken Taler, die er in die Mägen der Musikanten springen ließ, der feurige Wein vom Altenthr, den er preisgab, und die frische sommerliche Lebenslust des Gebirges entzündeten bald den wildesten Tanz. Nach dem ersten Walzer zog Nikola seine Margret aus dem Zelt, sie gingen unter die Kirschbäume beim Saume des Waldes, umfaßten sich mit Jubel und wechselten ihre Küsse. Es waren die ersten Küsse, die sie gab und empfangen — die ersten, welche verbienen, Küsse, zu heißen. Sie sind gefährlich und verhängnisvoll. Margret fühlte ein leichtes Beben in allen Gliedern, sie spürte ihr Blut rasch und heiß aus dem Herzen in die Wangen strömen; sie faßte Nikola an der Hand und führte ihn wie im Spiele unter Plaudern und Kosen zu dem Tanzreihen zurück.

Dort unter dem Zelt fanden sie ein wildes Leben: die Mädchen glühten wie Pfingstrosen, die Burschen atmeten tief vom Tanze auf. Als das Paar wieder eintrat, bliesen die Musikanten, wie es verabredet war, Tusch, und alles rief laut und fröhlich mit erhobenen Gläsern: Unser Herr Bräutigam, des Schutzherrn Nikola, soll leben, und sein Bräutchen, des Schützen Margret, auch daneben! Errötend nahm Margret, lachend Nikola den Glückwunsch an. Die Burschen wollten ihm ihre Gläser zubringen, er aber rief: Wartet ein wenig, mein Verlöbniß muß in Walpurgisbetmer getrunken werden!

Der dunkelglühende, starke Sohn der Ahrentraube, wie er auf den heißen schwarzen Schiefersteinen

Herstellung von Grobgeschützen dient, die bekanntlich keinem friedlichen Zwecke dienen.

Halle a. S. Es wurde hier eine Gewerkschaftsversammlung der Zimmerer abgehalten, die gut besucht war und den besten Verlauf hatte. Fritz Kunert-Breslau sprach über die Gewerksgerichte und ihren Zusammenhang mit den Arbeiterschutzbewegungen.

Mehr als 6000 Schuhmacher sind in Wien schon seit Monaten arbeitslos, und es ist für sie in der nächsten Zukunft keine Aussicht vorhanden, Arbeit und Verdienst zu finden. Daß das maßlose Elend dieser Armen durch den hereinbrechenden Winter noch bedeutend verschärft wird, bedarf wohl keiner näheren Begründung. Den Ärmsten dieser Armen, welche ihren Verpflichtungen den Hausherren gegenüber nicht nachkommen und den Zins nicht zahlen konnten, droht die Gefahr, in nächster Zeit obdachlos zu werden, da ihnen in den letzten Stunden schon die Wohnungen gekündigt wurden. Es sind dies einige hundert Familien. Eine naturgetreue Schilderung der gegenwärtigen Situation in der „Schuhmacher-Zeitung“ wurde „konfiszirt.“

Aufruf
an sämtliche in der Bürsten- und Pinsel-Industrie beschäftigte Arbeiter und Arbeiterinnen!

Kollegen und Kolleginnen! Ihr wißt, daß unser Gewerbe eines der ungeschicktesten ist und unsere Arbeitskraft im Preise schon soweit heruntern kam, daß an ein menschenwürdiges Dasein gar nicht mehr zu denken ist. Infolge der fortschreitenden Verbesserungen der Technik ist es den Kleinmeistern unseres Gewerbes nicht mehr möglich, trotz der niedrigen Waarenpreise mit den Grobrentanten zu konkurrieren, daher werden die bei den Kleinmeistern beschäftigten Arbeiter oft noch schlechter bezahlt, als in den Fabriken, obwohl die Fabrikarbeiter schon einen solch' niedrigen Lohn haben, daß sie kaum ihr Leben fristen können.

Der Staat verschlimmert diese Konkurrenz durch die Arbeit, welche in den Gefängnissen, Arbeiterkolonien, Blindenanstalten und sonstigen Heilanstalten betrieben wird. Diesen üblen Verhältnissen können und müssen wir durch eine Organisation einen Halt bieten, um dadurch bessere Lohnbedingungen zu erzielen. Von selbst werden die Arbeitgeber uns keinen Pfennig zulegen, das sind wir gewiß; im Gegenteil, man wird uns den geringen Lohn, den wir bekommen, noch mehr reduzieren, wenn wir uns nicht vereinen. Deshalb auf, ans Werk!

Arbeitsgenossen! Erkennt eure Klassenlage, organisiert Euch! Laßt den Gesellendünkel fallen und erkennt, daß Ihr auch wie alle anderen Arbeiter seid und unter dem Druck des Kapitalismus ebenfalls zu leiden habt.

Schließt Euch dem neugegründeten Zentralverband sämtlicher in der Bürsten- und Pinsel-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands an. In den Städten, wo noch keine Filialen dieser Organisation bestehen, gründet solche!

Agitiert mit allen Euch zu Gebote stehenden Mitteln für den Verband. Einer für Alle und Alle für Einen, dann werden wir unser Ziel erreichen!

Die Adresse des Verbandsvorsitzenden ist Karl Naufer, Jähringerstr. 81, Freiburg in Baden. Mit Gruß und Handschlag Franz Weiner, Schriftführer der Filiale Berlin, Köpenickerstr. 55, Hof 3 Tr. Alle arbeiterschützenden Blätter werden um Abdruck gebeten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Neue Militärforderungen. Die „Armerzeitung“ kündigt die Errichtung eines zweiten Ersatzbataillons bei allen 102 Infanterie-Regimentern an. Mühen für den Kriegsfall 102 neue Bataillone mehr. — In Deutschland über 100 Millionen Mehrforderungen, in Oesterreich, der Schweiz und anderwärts ebenso, das giebt ja eine prächtige Begleitung für die Verhandlungen des Friedens-Kongresses in Rom.

Die Puttkamer und Jhring-Mahlows an der Arbeit. Vor einigen Tagen ging folgende Nachricht durch die bürgerliche Presse: „Magyar Hirlap“ bringt aus Droshaza, wo in diesem Jahre blutige Unruhen der Feldarbeiter stattfanden, die sensationelle Nachricht von einer angeblichen Verschwörung von Mitgliedern des dortigen Arbeiterklubs gegen das Leben Kaiser Franz Josephs. Ein Arbeiter, Namens Mari, ist nach Budapest gereist, wo er mit Sozialisten konferierte. Obergespan Reizig, der die Untersuchung leitet, ließ drei Verhaftungen vornehmen und erstattete einen ausführlichen Bericht an das Ministerium des Innern. Der Hauptverschwörer, Arbeiter Mari, ist durch Polizeisten nach Budapest gebracht worden. — Daß wir dieser Meldung keine Beachtung schenken, war vollauf berechtigt, denn die ganze Nachricht wird jetzt von Budapest aus auf Uebereifer der Polizeiorgane zurückgeführt. Die Absicht eines Attentates existierte nur in der Phantasie von Leuten, welche Ungarn mit einem Sozialistengesetz beglücken wollten. Nun müssen die Herren wieder warten, bis sie eine neue Substanz konstruieren.

Frankreich.

Paul Lafargue, der bekanntlich eine einjährige Haft verbüßt, hat von der Zelle seines Gefängnisses aus ein Manifest an seine Wähler in Lille erlassen, welches unter Anderem folgende Stelle enthält:

Wahlbürger!

7227 Stimmen von 11541 habt Ihr auf die beiden Protest-Kandidaten vereinigt. Ihr habt einen ersten Sieg errungen über Constans und die ganze opportunistische Gesellschaft, welche sich in reichen Pfünden mästen darf auf Kosten des Volkes.

Constans bildete sich ein, indem er, trotz des Verlangens der Wähler in Lille, der Gewerkschaften und organisierten Sozialisten von Frankreich, mich in den Mauern des Gefängnisses zurückhielt, die Wahl seines Kandidaten sicher zu stellen.

Aber er, der große Schlauchkopf, rechnete ohne den Nationalrat der Arbeiterpartei, welcher Guesde, Delcluze, Ferroul nach Lille entsandte, um die Sozialisten im Wahlkampf zu unterstützen.

Die Kandidatur, die Ihr aufgestellt habt, bedeutet energischen Protest, nicht einzelner Männer, nein, der gesamten sozialistischen Partei, überhaupt der ganzen gerechten, großherzigen Nation gegen die Bluttaten von Gourmes, gegen die Gerichtskomodie von Douai, gegen die Gerabwürfeligung der französischen Soldaten zu gemeinen Mätlern des Kapitals, zu Mördern des Volkes auf Kommando, desselben Volkes, des Fleisch und Blut sie sind.

Die Wahl am 25. Oktober bedeutet das sich erhebende Velle zur Verjagung jener Männer, die sich nicht scheuten, auf Frauen und Kinder schiessen zu lassen und welche durch ihre Zoll- und Steuerlasten das Volk dem Hunger überliefern. In der Stichwahl werdet Ihr euren Willen noch energischer kundgeben. Gefängnis St. Pelagie, 26. Oktober 1891. Paul Lafargue.

Großbritannien.

Die englische Armee muß bedenkliche Gedanken bei den herrschenden Klassen erregen. Eine Insubordination folgt der anderen. Ueber die letzte meldet das Hofblatt „Truth“ (die Wahrheit): Bei den englischen Gardes hat sich ein neuer Fall von Insubordination zugetragen, welcher ein gewisses Aufsehen erregt. Diesmal ist es das in Windsor stationirte 3. Gardes Grenadier-Bataillon, welches seiner Unzufriedenheit in drastischer Weise Ausdruck verliehen hat. Mit den verabsolgt „für Menschen völlig ungenießbaren“ Rationen unzufrieden, führte die Mannschaft bei dem diensttuenden Offizier Beschwerde, erhielt jedoch als Antwort den Befehl, die bemängelten Nahrungsmittel unverzüglich aufzueffen. Die Fenster öffnen und die sämtlichen Rationen auf den Hof der Kaserne hinauswerfen, was das Werk eines Augenblicks, welches die ganze Kompagnie jedoch mit längerem Stubenarrest zu büßen hatte.

Kleine Chronik.

Berlin. Die Inhaber der vertrachten Bankfirma Friedländer und Sommerfeld haben sich erschossen.

Berlin. Der Bankier Leipziger, dessen Name in den letzten Tagen in Verbindung mit dem Bankerott von Hirschfeld und Wolff genannt wurde, ist wegen Unterschlagung und Betruges verhaftet worden. Leipziger wird beschuldigt, nicht nur in Gemeinschaft mit Hirschfeld u. Wolff die Wechselreiterei in großartigem Maßstabe betrieben, sondern auch Wertpapiere, die bei ihm lombardirt waren, weiter lombardirt zu haben. An Depots sollen bei Leipziger nur sehr geringe Beträge vorgefunden sein.

Dresden. Zur Charakteristik unserer Bourgeoisie. In einem hiesigen Restaurant saßen kürzlich um den Stammtisch versammelt 5-6 echte Vollblutbourgeois und sprachen über die Zeit beim Hafenbau in Cotta beschäftigten polnischen Arbeiter. Ja, meinte einer der Herren, welchem man ansah, daß er die Not und Sorge nur dem Namen nach kennt, das wären anspruchslöse und dabei tüchtige Arbeiter, die müßte man arbeiten lassen, es lachte einem das Herz im Leibe. Und wie beschreiben dieselben lebten. Er habe gesehen, wie eine Familie in eine große Schüssel eine Flasche

Tales reißt, rann in die Seelgläser. Nikola trank mit allen, und auch Margret mußte starker Bescheid thun als sie wünschte. Die Mädchen brachten ihr einen Kranz, die Burschen dem Nikola einen Rosenstrauß mit Wändern ins Knopfloch. Der Walzer begann von neuem, von den beiden schlanken, stolzen Gestalten eröffnet. Und nun ergoß sich auch durch ihre Adern die ungebändigte Lebenslust; bis über die Mitternacht hinaus wurden Nikola und Margret nicht müde, in jedem neuen Tanz sich wieder zu umschlingen und Herz an Herz schlagen zu hören.

Als die Löhne aus den Tälern die Mitternacht anzeigten, gingen die meisten Burschen mit ihren Mädchen heim. Nikola, weil er den Wirt machte, mußte der letzte sein, und suchte manches Paar durch Zutrinken noch festzuhalten.

Als die Musikanten ihre Geigen in die Ecke gestellt und sich auf die Streu gelegt hatten, als nur der Wirt noch schlaftrunken hinter dem Schenkstisch saß, brach auch Nikola mit seiner Braut auf. Vor das Bett getreten, sahen sie den Himmel von einer plötzlich aufziehenden Wetterwolke dunkel, ein paar schwere Tropfen fielen herab, eine matte Schwüle lag über dem Walde. Nikola meinte, sie sollten den Regen noch unterm Zelt abwarten. Aber Margret war bange wegen des späten Ausbleibens und mochte sich keinem Gerede aussetzen, da man wußte, daß sie mit Nikola allein zurückgeblieben war. Sie drängte also zum Fortgehen; vielleicht, sagte sie, erreichen wir noch vor dem Dorf die letzten Paare, und kommen gar vor Anbruch des Wetters heim. Dann laß uns den nächsten Weg gehen durch den

Busch, antwortete Nikola, dort haben wir auch eher Schutz als auf dem Felde.

Sie schlugen den feinen Waldweg ein; er ging steil abwärts, und Nikola hielt stützend den Busen Margrets an sein wildes Herz gepreßt, während seine Wangen auf ihrer heißen, vollen Schulter ruhte. Es war eine furchtbar schwüle Juninacht, Johannisfünfchen gaukelten zwischen den dunkeln Sträuchern, kein Laut klang in diese träumende Stille herüber. Aber die Wetterwolke zog schwarz und schwärzer über das Haupt, und fern überm Walde hörten sie schon das laute Platschen des Regens, der auch ihnen rasch näher drang. „Es ist unmöglich,“ sagte Nikola, „wir zwingens nicht bis nach Hause. Komm in das Mooshäutchen auf dem Vogelherd, das liegt ganz nahe hierbei in meinem Busch.“ Damit zog er sie durchs pfadlose Gebüsch, sie zitierte, als sie ihm folgte, und wußte nicht warum.

Die Hütte nahm sie auf: Moos, Wald und Wetter woben eine dichte, undurchdringliche Nacht um sie her. Im Hollunder vor dem Pförtchen saß die Nachtigall und schlug, wie bange vor dem Wetter, ihre tiefsten, bebendsten, erschreckendsten Klänge; durch die kleinen Fenster streckte üppiges Geißblatt seine Blütenstränge herein und füllte die Stütte mit berauschem, kanverwirrendem Duft; ein Johannisfünfchen schwebte hindurch und zeigte mit seinem flüchtigen Glanz dem Mädchen das lodernde Auge des Geliebten. Dazwischen entlud sich der Regen und durchbrach mit wildem Rauschen die stille Nachtschwüle. Müde von Tanz, Glück und Sehnsucht saßen sie auf der weichen Moosbank, die Welt mit all ihren Gedanken lag fern von ihnen,

nur ihre Herzen wachten, ihre Lippen fanden sich, ihre Arme umwanden sich.

Defilich über dem Walde bämmerte ein grauer Schein, im West verzuckte das Gewitter mit rotem Wetterleuchten. Da trat das Paar aus der Hütte. Margret nahm weinend den Kranz aus ihren Haaren und streute seine welken Blumen in den Hollunderbusch, weich und innig an den Geliebten geschmiegt stieg sie durchs Gebüsch zum Dorfe hernieder und achtete es nicht, daß die Tropfen ihr Kleid durchnässten. Mit Schrecken sah sie in der Stube des Vaters ein Licht brennen; Nikola aber umfakte sie unter dem Hektor noch einmal mit voller Inbrunst und jauchzender Seligkeit, und ging dann die Gassen des Dorfes hinunter nach dem Schultheißenhause.

Der jüngste Bruder machte der Margret die Haustür auf. „Aber Du bleibst lange,“ sagte er, „der Vater liegt oben auf dem Bett; es ist ihm seit gestern Abend nicht recht, und wir haben soeben den Großvater auf dem Falben nach dem Doktor geschickt. Geh hin auf zu ihm, ich mache jetzt in der Küche geschwind Feuer, und dann kochst Du ihm einen Hollundertee.“

Margret stieg die Treppe hinauf: blutrot trat sie vor den Vater, denn sie meinte, jeder müsse ihre Schuld auf ihrer Stirne lesen, und erwortete vom Vater heftigen Tadel, der aber war weich, wie man ihn selten sah, bot ihr die Hand und sagte: „Ich habe es schon gestern Abend von den jungen Gesellen gehört, Du bist Braut und hast, das muß ich sagen, einen wackeren Burschen mitgetriegt.“

(Fortsetzung folgt.)

Dies geschüttet, vermengt mit Wasser, so kann habe man ein Stück Brot hineingebracht und die Leute seien dabei glücklich und zufrieden. Auch sparten dieselben, so daß sie alle 4 Wochen Geld nach Hause schickten. Er sei so entzückt über die Anpruchslosigkeit der polnischen Arbeiter gewesen, daß ihn sein edles Herz dazu getrieben, denselben seine Sympathien zu beweisen. Er habe zwei Kisten Cigarrenstummel gehabt, die habe er unter die Arbeiter verteilt. Freudigen Herzens hätten ihm die Arbeiter ihren Dank ausgesprochen. Man sollte nun einmal unseren Arbeitern einen Cigarrenstummel anbieten, da würde man schon ankommen. — Und die übrigen Spießer nicht bedächtig mit dem Haupte: Ja, ja, mit unseren Arbeitern ist gar nicht mehr auszukommen. Die Spießer täten wahrhaftig am besten, auch wie die polnischen Arbeiter zu leben und zu arbeiten, um auch so glücklich und zufrieden zu sein wie diese, denn Zufriedenheit ist nicht gerade die Tugend unserer Bourgeoisie.

Ein Zwischenfall eigener Art widelte sich am 19. Okt., Abends, im Kaiserpaal zu Erfurt ab. Hans Blum, der bekannte Sozialistenpfeifer und undemokratische Sohn seines 1849 in der Brigittenau in Wien handrechtlich erschossenen Vaters Robert Blum, hatte die Unvorsichtigkeit während der Sitzung zu erweisen. Als bald erkannt, wurde er mit stürmischer Heftigkeit empfangen. Zurufe, wie: „Seht, seht, Hanschen kommt auch!“ „Hanschen, wie geht's!“ „Na, Hanschen, das ist schön!“ und homerisches Gelächter tönten ihm von allen Seiten entgegen. Als endlich die Glocke des Präsidenten zur Ruhe ermahnte, zog Hanschen vor, so lautlos wie er gekommen, wieder zu verschwinden. — Ob wol Hanschen nicht, nach seiner Art, sich zu rächen versuchen wird? Nun, uns kam: es recht sein, denn geschadet hat es mit seinem albernen Gewächse der Sozialdemokratie in Wirklichkeit noch nie, sondern im Gegenteil nur genützt.

Trauriger Bourgeoiswitz. Aus J., einem Dorfe Württembergs, schreibt man den „N. N.“: „Bei einer in hiesiger Gegend abgehaltenen größeren Treibjagd, an der sich neben einem Troß von Treibern etwa 20 Schützen beteiligt haben sollen, kamen zur Strecke: zwei Hunde, eine Rehgal, vier Füchse, eilliche Hasen und ein arglos in die Schützenfelle gelangter Handwerksbursche. Der letzterer „streckte“ sich freiwillig, indem er sich aus Angst vor den schrecklichen Nimrodten platt auf den Boden legte und um Schonung flehte, die ihm denn auch großmütig gewährt wurde.“ — Die Robeit, die in diesem Witz sich kundgibt, läßt darauf schließen, welche Wertschätzung diese „schrecklichen Nimroden“ außerhalb der Jagd ihrem Gesinde oder ihren Arbeitern vielleicht beilegen.

Duisburg. Folgen einer Bismarckfeier. Vor der hiesigen Strafkammer stand der Revier-Polizeifergeant Schl. von hier unter der Anklage widerrechtlicher Freiheitsberaubung, der Körperverletzung und Verleumdung, begangen an dem Versicherungs-Inspektor S. aus Köln. Der bezügliche Vorgang spielte sich am Abend des 1. April (um Mitternacht) ab. Der Angeklagte besand sich in Gesellschaft eines hiesigen Wirtes im Restaurant Hensbügel und trank mit demselben zu Ehren des früheren Reichskanzlers eine Flasche Wein. Am runden Tisch saßen noch andere Gäste, u. A. auch der genannte Versicherungsbeamte. Man geriet in eine politische Debatte, in deren Verlauf der betreffende Wirt Herrn S. wegen seiner Gegnerschaft zu Bismarck „Sozialdemokrat und Anarchist“ schimpfte. Polizeifergeant Schl. erklärte nun, auf solche Anschuldigung hin S. verhaften zu können. Letzterer bestritt diese Möglichkeit und das Ende von der Bismarck-Feier war, daß die Verhaftung wirklich erfolgte. S. verlangte nun, dem Polizei-Inspektor vorgeführt zu werden, und ging mit Schl. bis zum Post. Hier wollte Schl. seinen Arrestanten entlassen, da Letzterer jedoch nunmehr auf seiner Vorführung bestand, so erklärte er, denselben nun einsperren zu müssen, um ihn anderen Morgens vorzuführen. Der so auf die bloße Bezeichnung „Sozialdemokrat“ hin verhaftete Kölner Versicherungs-Inspektor rief einen eben vorbeikommenden Telegraphenbeamten an, ihm Zeuge für die widerrechtliche Behandlung sein zu wollen. „Was!“ schrie Schl., „noch einen Zeugen willst Du Lump!“ und schlug den S. darauf ins Gesicht, daß er blutete und der Knieser zerbrach zu Boden fiel, worauf sich Schl. schleunigst entfernte. — Nach der heutigen Beweisaufnahme, welche obigen Tatbestand ergab, beantragte der Vertreter der Staatsanwaltschaft für die Ueberschreitung der Amtsgerichtsbarkeit durch widerrechtliche Freiheitsentziehung die Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis, für die Körperverletzung 6 Wochen Gefängnis, zusammengezogen eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten; für die Verleumdung endlich eine Selbststrafe von 60 Mk. Der Staatsanwalt führte aus, daß Schl. hätte wissen müssen, daß in der Eigenschaft „Sozialdemokrat“ keine strafbare Tat liege, er also auch nicht den geringsten Grund ge-

habt habe, den S. zu verhaften. Als straferschwerend gelte ferner die Rohheit der Behandlung. Der Verleibiger suchte dagegen darzutun, daß Schl. die ihm zur Last gelegte Tat nicht vorsätzlich, sondern in einem Rechtsirrtum begangen habe u. s. w. Der Gerichtshof schloß sich hierin der Ausführung des Verleibigers an, sprach Schl. wegen der Verhaftung frei, verurteilte ihn aber wegen der Körperverletzung und der Verleumdung des S. zu 150 Mk. Geldstrafe und Tragung sämtlicher Kosten. Die Bezeichnung „Sozialdemokrat“ wird also künftig genügen, einen Bürger hinter Schloß und Riegel zu bringen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 10. November 1891.

lokale Wochenschau. Da sagt man noch, es passiren heutzutage keine Wunder mehr, unsere Zeit sei zu realistisch, um solche Anklänge an die Romantik, wie die Wunder es sind, aufkommen zu lassen. Keine Idee! Auch wir leben heute noch in dem schönen Wahn, mit dem uns die Märchen vergangener Zeiten behaften. Nur daß derselbe augenfälliger, mit weniger Phantasie ausgestattet zu Tage tritt. Als wir nämlich am Freitag Morgen unsere Schritte nach der Straße lenkten und vor einer Anschlagstafel Halt machten, da sahen wir neben vielem anderen Schönen auch ein großes Plakat des Inhalts, daß der „Breslauer General-Anzeiger“ in seiner Abonnentenzahl abermals um Tausend gestiegen sei und bis dato das 49. Tausend erreicht habe. Das ist doch ein mehr wie großes Wunder, so offen und ehrlich geschildert, daß nur der daran zweifeln kann, der's nicht glaubt. Vor ungefähr zwei Monaten sahen wir an der gleichen Stelle ein Plakat, auf welchem die Abonnentenzahl 45 000 Seelen betrug. Heute, nach zwei Monaten also 4000 mehr! „Begreif's, wer's kann!“ würde die „Breslauer Morgen-Zeitung“ sagen. Wenn der Abonnentenschlag einer Zeitung so rapide vorwärts ginge, so wäre der Verleger derselben binnen Kurzem ein gemachter Mann. Bis jetzt hat man noch nicht allzu viele Zeitungsverleger als Millionäre sterben sehen. Sollte wohl gerade hier die blinde Henne ein Korn gefunden haben? Kaum glaublich. Denn — — — doch wir wollen damit aufhören, denn sonst glaubt noch der verehrte „General-Anzeiger“, wir sind neidisch. Und das sind wir doch durchaus nicht. Im Gegenteil sind wir sehr uneigennützig. Und jetzt, nach längerer Bekanntschaft wünschen wir dem viel lieben Blättlein sogar in noch erhöhtem Maße ein beschleunigtes Fortkommen. — An demselben Freitag-Morgen, an dem wir solche Wunder erschauten, streifte unser Blick an der Anschlagstafel noch ein Plakat, das zwei allerliebste Namen trug. Ad 1) Liebermann von Sonnenberg, ad 2) Dr. Paul Förster. Und als wir das Plakat durchgesehen hatten, da kamen uns mancherlei Gedanken. Das Plakat selbst enthielt eine Ankündigung für zwei Vorträge, die die genannten Herren zur Eröffnung eines Parteivages en miniature, eines sogenannten Konventikels, im Vinzenz-Haus halten würden. Jedem christlichen „Deutschen“ sollte der Eintritt gegen Erlegung von 50 Reichspfennigen gestattet sein. Das Thema des ersten Herrn lautete: „Die Schädigung des deutschen Nationalgeistes durch die jüdische Nation“; das des zweiten: „Unsere sozial-judischen Grundsätze und Forderungen“. Was die Leute wohl für einen Begriff vom Sozialismus haben mögen! Bei ihnen besteht das wahre Wesen des Sozialismus nicht darin, daß alle Menschen ohne Ausnahme ihr gutes Recht erhalten sollen, sondern, daß eine Klasse der Menschheit aus der Gesellschaft ausgeschlossen werden soll, einzig und allein um ihrer Religion willen. Kann man solche Bestrebungen mit dem ehrlichen Wort „Grundsätze“ bezeichnen? Nein, das sind keine Grundsätze, das sind Kinderpiele, und wer solche „Grundsätze“ vorbringt, der steht noch tief in den ersten Kinderschuhen. Die Herrschaften berufen sich auf den „deutschen Nationalgeist“. Schreibt der „deutsche Nationalgeist“ Verhöhnung vor? Schreibt er Ausschließung einer nicht-christlichen Religion vor? Oder war es nicht von Alters her sein Kennzeichen, daß er sich die Freiheit, die unbedingte Freiheit sowohl des Geistes als auch des Körpers zum Endziel setzte? Woher also haben sich die „Deutsch-Sozialen“ ihre Weisheit geholt? Ist ein Jude kein Mensch, weil er ein Jude ist? Ist der Jude schuld daran, daß die Menschheit heutzutage nicht in das ruhige Fahrwasser der Zufriedenheit gelangt, sondern daß sie ewig beunruhigt wird von den Wogen des bedrückenden Zeitgeists? Nicht der Jude ist der schuldige Teil, sondern die bestehende Gesellschaftsordnung. Und wenn uns, wie dies in einem am Sonntag erschienenen Lokal-Artikel der Fall ist, die „Breslauer Morgen-Zeitung“ bezichtigte, die gleichen Ziele wie die Antisemiten zu verfolgen, so beruht dies einfach auf

hobentlofer Entstellung der Tatsachen. Wol „erbeben wir bis in das innerste Mark ob der Treulosigkeit unserer Zeit“; das ist durchaus wahr. Aber unwahr ist, daß wir diese „Treulosigkeit unserer Zeit“ auf demselben Wege wie die Antisemiten verbessern wollen. Wir wollen durchaus nicht die Ausschließung einer Klasse (nämlich der Bourgeoisie), sondern nur die Anpassung derselben an eine andere, weitaus bessere Gesellschaftsordnung, d. h. die Anpassung der Bourgeoisie an die Gesellschaftsordnung, nach welcher jedem Bürger das gleiche Recht eingeräumt wird. Die Antisemiten aber wollen durch die Ausschließung der Juden eine zufriedenstellende Lebensordnung erzielen. Da Prinzipien dieser Art unseren Bestrebungen gerade entgegengesetzt sind, so laufen auch unsere Endziele denen der Antisemiten nicht nur nicht konform, sondern durchaus zuwider. Die Beweisführung der „Breslauer Morgen-Zeitung“ fällt somit unter den Tisch. Unsere Ziele werden sich aber auch ferner darauf richten, dem unterdrückten Proletariat Hilfe zu verschaffen, ganz gleich, ob es aus Christen oder Juden besteht. Um so schärfer aber werden wir dem verheerenden Großkapital und seinem Heerbanne entgegentreten, der sich aus dem Stöcker, Liebermann von Sonnenberg und wie sie alle heißen mögen, rekrutiert. Wenn der Arbeiter die fünfzig Pfennige, die er, der doch auch zum großen Teil zu den „christlichen Deutschen“ gehört, durch das Nichtbesuchen solcher Versammlungen wie die erwähnte gespart hat, für Kleidungsstücke oder für Speise und Trank anlegt, so tut er zehnmal geschickter daran. Denn das Geld, das zur Erhaltung eines Zeitungsorgans wie die „Schlesische Morgenzeitung“ verwandt wird, stiftet Unheil. Selbst das andere hiesige konservative Organ, die „Schlesische Zeitung“, die doch gewiß der Heuschucht der Orthodox-Konservativen nichts nachgiebt, will sich nicht zur „Schlesischen Morgen-Zeitung“ und Konsorten rechnen. . . . Wie sagt gleich Heinrich Heine? . . . „Doch es will mich schier bedünken, daß sie alle beide . . .“ W. G.

Zur Geschlechtsbezeichnung und Abkürzung unserer Maße und Gewichte schreibt man: Seit einer Reihe von Jahren haben nach und nach fast alle gebildeten Kreise, Beamte wie Privatpersonen, es für gut gehalten, im schriftlichen und möglichst auch im mündlichen Verkehr sich nur deutscher Sprachformen zu bedienen. Nun haben sich in der Bezeichnung der Maße, Gewichte und gewisser Meßgeräte in manchen, gerade das Bauwesen betreffenden und zum Teil von höherer Technikern verfaßten Schriften Mißbräuche und Unrichtigkeiten eingeschlichen, welche leider nicht abzunehmen scheinen. Daß das Wort „Meter“ unter allen Umständen und in allen Zusammenhängen sächlichen Geschlechts ist — sofern nicht eine männliche Person bezeichnet wird, wie in „Geometer“ — sollte Jedermann wissen, auch ohne diese Kenntnis aus dem Gesetze vom 17. August 1868, betreffend die Maß- und Gewichtsordnung für den Norddeutschen Bund, zu entnehmen. Nach diesem Gesetze heißt es: das Meter, das Zentimeter, das Millimeter und das Kilometer; ferner das Quadratmeter, das Ar und das Hektar; weiter das Kubikmeter, das Liter und das Hektoliter; schließlich das Kilogramm und das Milligramm. In demselben Sinne ist es zweifellos allein richtig zu sprechen: das Alkoholometer, das Planimeter, das Tachymeter, das Thermometer, das Barometer u. s. w. Bei dieser Gelegenheit muß auch erwähnt werden, daß die durch Bundesrats-Beschluß festgesetzten Abkürzungen unserer Maße und Gewichte noch immer nicht überall angewendet werden. Selbst in technischen Veröffentlichungen und in amtlichen Schriftstücken findet man noch Bezeichnungen wie Qm anstatt qm, kilom. oder Km. anstatt km, cubm anstatt cbm, kilog. oder Klg. anstatt kg. Dabei wird auch öfters an das Ende dieser Abkürzungen ein Punkt gesetzt oder sie werden in Form von Exponenten geschrieben — alles gegen die Ordnung! Beiläufig möge hier eingeschaltet werden, daß das Gesetz ein auch von Technikern häufig angewandtes Maß „Dezimeter“ gar nicht kennt; der Gesetzgeber hat es als überflüssig mit gutem Bedacht vermieden: 1 Dezimeter sind 10 Zentimeter. Es ist ferner auffällig, wenn bei dem technischen Rechnungswesen einzelne veraltete Ausdrücke noch immer beobachtet werden. So findet man oft auch in amtlichen Formularen „Lohn pro Tag“ oder „erhält pro Km.“; warum denn nicht „Lohn für den Tag“ und „erhält für das ebn“? Ebenso liest man auf vielen Rechnungen über Lieferungen: „x Tonnen Zement à 15 Mark“, statt „zu 15 Mark.“ Auf derselben Stufe häßlicher Sprachmengerei stehen Bezeichnungen wie Geschwindigkeit pro Stunde, Belastung von 140 kg pro qm u. s. w., statt Geschwindigkeit in der Stunde, Belastung von 140 kg für oder auf das qm, für oder auf 1 qm, oder — in Darstellungen mathematischer Natur — Belastung von 140 kgqm. Solche Verbesserungen lassen

sich doch ohne alle Mühe durchzuführen! Zum Schlusse wollen wir noch darauf hinweisen, daß die unschönen **„laufendes“** und **„steigendes“** Meter recht wohl entbehrt werden können.

Ueber herrenlose Erbschaften sind dem „Reichs-Anzeiger“ aus Pretoria (Transvaal-Republik in Süd-Afrika) folgende Mitteilungen zugegangen: Im Laufe der letzten Jahre sind in der südafrikanischen Republik die nachbenannten Deutschen, deren Herkunft unbekannt ist und deren Erben nicht haben ermittelt werden können, mit Hinterlassung der nachbezeichneten Werte verstorben:

1. Eduard Bernhardt, Landwirt, 51 Jahre alt (Nachlaß 2 Pfd. Sterl., Gegenstände im Werte von etwa 57 Pfd. Sterl.);
2. Louis Heins, Maurer, 74 Jahre alt (29 Pfd. Sterl.);
3. Heinrich F. Schuch, Kleinhändler, 36 Jahre alt (Gegenstände im Werte von etwa 273 Pfd. Sterl.);
4. Peter Schweiß oder Schwein, Kleinhändler, 57 Jahre alt (Baar 98 Pfd. Sterl., Gegenstände im Werte von etwa 125 Pfd. Sterl.);
5. Prospektor Gustav Warenhorst oder Jahrenhorst, 30 Jahre alt (Gegenstände im Werte von etwa 25 Pfd. Sterl.);
6. Richard Noél, Prospektor, 34 Jahre alt (Baar 7 Pfd. Sterl.; gegen den Nachlaß ist eine Forderung von 28 Pfd. Sterl. angemeldet worden). Der Verstorbene soll in der deutschen Marine gedient haben. Außerdem sind ohne Hinterlassung irgend welchen Nachlasses verstorben:
7. Robert Kreibel, Beruf unbekannt, 45 Jahre alt;
8. Peter Kreiß, Beruf unbekannt, 40 Jahre alt;
9. Franz Lindstrom, Beruf unbekannt, 34 Jahre alt, die Eltern desselben heißen angeblich mit Vornamen Peter und Anna;
10. John Maurer, Maurer, 49 Jahre alt, soll fünf volljährige Söhne hinterlassen haben;
11. Carl Mulder, Maurer, 62 Jahre alt;
12. Jan Schutt, Maurer, 57 Jahre alt.

Personen, welche auf die oben angeführten Nachlassmassen Anspruch erheben zu können glauben, würden sich an das deutsche Konsulat in Pretoria zu wenden haben.

Zur Buchdruckerbewegung. Bekanntlich haben die Mitglieder des „Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker“ wie überall in Deutschland, so auch in Breslau am Sonnabend Abend die Arbeit in all' jenen Druckereien eingestellt, in welchen ihre nur zu gerechten Forderungen (neunstündige Arbeitszeit und zehnprozentige Lohn-erhöhung) nicht bewilligt wurden. Am Freitag Abend fand bereits im Restaurant „Sanssouci“ eine öffentliche Buchdruckerversammlung statt, in welcher über die Lage der Breslauer Buchdruckergebilden ausführlich referiert wurde. Hierbei machte Kollege Schliebs die Mitteilung, daß u. a. eine Zeitungsdruckerei die Forderungen der Gehilfenschaft wol bewilligt, später aber wieder zurückgezogen hatte. Es ist dies leider jene Druckerei gewesen, in welcher auch die „Volkswacht“ hergestellt wird. Daß der Verlag derselben die Mehrforderung des Druckers bewilligt hat, ohne kontraktlich dazu verpflichtet zu sein, ist natürlich, aber ebenso natürlich ist auch die Tatsache, daß der Verlag weitere Repressalien gegen den Drucker nicht auszuüben in der Lage ist. In einer Prinzipalsversammlung hat der Letztere nun sein Wort gegeben, die Bewilligung momentan wieder zurückzuziehen, und so blieb dem Personale nichts anderes übrig, als zu gehen. Wir sahen unsere alten Arbeitsgenossen mit schwerem Herzen ziehen — das materielle Opfer, das wir gern gebracht, genügte nicht, den Streit aus unserer Nähe fernzuhalten. Der Fluch der ganzen kapitalistischen Produktionsweise trifft auch uns, weil wir zu arm sind, die „Volkswacht“ in eigener Druckerei herstellen lassen zu können. Aber deswegen sind wir dieselben, wie vorher und unsere früheren Mitarbeiter werden über kurz oder lang doch wieder ihren Einzug halten in die allgewohnten Räume — als Sieger natürlich! Denn einem längeren Ausstand der fest organisierten Gehilfenschaft gegenüber müssen die Prinzipale die Segel streichen. Wie wir hören, wird in den nächsten Tagen von den ausländigen Buchdruckern eine Volksversammlung einberufen werden und machen wir auf dieselbe schon heute aufmerksam.

Schankwirtschaften u. in Verbindung mit kaufmännischen Geschäften. In einem Erlasse der Minister des Innern und für Handel und Gewerbe vom 8. d. Mts. an einen Regierungs-Präsidenten haben dieselben, bei aller Anerkennung der gegen die Trunksucht gerichteten Bestrebungen, die in eine erlassene Polizei-Verordnung aufgenommene Bestimmung, daß, wenn Gast- und Schankwirtschaften oder Kleinhandlungen mit Branntwein und Spiritus als Nebengewerbe in Verbindung mit anderen kaufmännischen Geschäften betrieben werden, auch die letzteren bis 8 Uhr Morgens geschlossen bleiben

sollen, nicht zu billigen vermochte, da hierin eine zu weit gehende Beschränkung der kaufmännischen Geschäfte geboten werden muß, und zwar auch dann, wenn diese Bestimmung nur auf diejenigen Fälle zur Anwendung gebracht würde, in denen Schanklokal und Kaufladen durch eine Tür verbunden sind, und weil, wie ferner in dem Erlasse gesagt ist, die den Landräten u. zur Abwendung der durch diese Vorschrift bedingten Härten eingeräumte Dispensationsbefugnis wegen der mit solchen Maßnahmen verknüpften Bevorzugung einzelner Handelstreibenden mißlich ist. Es ist deshalb die Modifikation der betreffenden Polizeiverordnung veranlaßt worden.

Eisenbahnangelegenheiten. Nachdem die Nebenbahn von Lublinitz nach Herby, soweit fertig gestellt ist, daß deren Betrieb vom 1. Dezember d. J. ab, erfolgen soll, ist zur landespolizeilichen Prüfung und Abnahme derselben auf Mittwoch den 18. d. Mts. vor dem Reg.-Comm., Reg. und Baurat Bönarz und Reg. Assessor Stier Termin anberaumt. Die Besichtigung beginnt Vormittag 9 Uhr vom Bahnhofe Lublinitz aus. — Zur landespolizeilichen Prüfung des die Umgestaltung des Bahnhofes Königshütte betreffenden Entwurfs und zur Erörterung der gegen denselben erhobenen Einsprachen steht vor den genannten Reg.-Commissarien am 23. d. Mts. Vormittags 11 1/2 Uhr auf! Bahnhof Königshütte Termin an.

Vom ostdeutschen Gastwirtsverband. Vor Kurzem brachten wir über das Gebahren der Verbandsleitung einen längeren Artikel und finden nun in der neuesten Nummer des „Gastwirt“ folgende darauf bezügliche Erklärung, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. „Der Vorstand des Vereins Breslauer Gast- und Schankwirte, versammelt im Restaurant Würfel, Neuborfstraße 99, am 29. Oktober 1891, erklärt im Hinblick auf die in letzter Zeit von den aus dem Ostdeutschen Gastwirts-Verbande ausgeschiedenen Vereinen Deuthen und Gleiwitz, sowie von verschiedenen Zeitungen gegen die Verbandsleitung vorgebrachten völlig unqualifizierbaren Angriffe Folgendes: Unser Verein ist der Stammverein des Verbandes und hat die Lasten der Einrichtung getragen, lange bevor die Vereine Gleiwitz und Deuthen beigetreten. Namentlich hat der Breslauer Verein die Zeitung durch ein Konfortium begründet und ohne jede Entschädigung an den Verband abgetreten. Der Vorstand erklärt sich mit der in Nr. 42 des „Gastwirt“ enthaltenen Erklärung der Mitglieder des Centralbureaus nach Einsicht der Akten voll und ganz einverstanden, desgleichen mit den beiden in Nr. 42 und 43 enthaltenen Zeitartikeln: „Zur Abwehr.“ Ebenso erklärt er nach eingehender Prüfung die neuesten Angriffe in Bezug auf die Kellnerkontrolle und Anderes für völlig aus der Luft gegriffen, hält es aber nach der ganzen Art der Angriffe und der Persönlichkeiten, die sie vorgebracht, für völlig überflüssig, noch weiter auf Einzelheiten einzugehen, da wir doch nicht auf jede Verdächtigung, und wenn sie noch so unsinnig wäre, fortwährend antworten können. Wir begrüßen den Austritt der Vereine Deuthen und Gleiwitz mit Freuden, da dadurch ein Hauptstimmnis in der gesammten Entwicklung unseres Verbandslebens gehoben ist. Wir sind sicher, daß auch das einsichtige Publikum weiß, woran es sich zu halten hat — das genügt — und wollen wir hiermit unser letztes Wort gesprochen haben. Wir danken den Zeitungen, die unsere gerechte Sache vertreten haben, und erwarten von dem Anstand der andern, die bisher nur die Angriffe gebracht, daß sie nunmehr auch die Abwehr berücksichtigen werden. Genaueres Altematerial steht Jedermann zu Gebote. Der Vorstand des Vereins Breslauer Gast- und Schankwirte.“

Der Verband deutscher Schmiede, Zählstelle Breslau, hatte für gestern den 8. November Nachmittags 4 Uhr im „Hotel zu den drei Bergen“ eine Mitgliederversammlung einberufen, in welcher der Vorsitzende den Bericht über die am 7. u. 8. September c. stattgefundene Gewerkschafts-Konferenz in Halberstadt erstattete, an welche sich eine lebhafteste Debatte schloß. Die Schmiede sind mit den Beschlüssen der Konferenz im Allgemeinen einverstanden; nur mit dem Passus, daß die Schmiede bei einem Streit wegen Lohn-erhöhung nicht unterstützt werden sollen, können sie sich nicht zufriedengestellt erklären. Eine diesbezügliche Resolution hat folgenden Wortlaut: „Die heute im „Hotel zu den drei Bergen“ versammelten Schmiede erklären sich soweit mit den Beschlüssen der Gewerkschafts-Konferenz in Halberstadt einverstanden, beschließen jedoch, den Vertreter der Schmiede auf der im nächsten Jahre stattfindenden Konferenz zu beauftragen, zu der Frage Stellung zu nehmen und zu veranlassen, daß die wegen Lohn-erhöhung oder Verkürzung der Arbeitszeit streikenden Schmiede von der Generalkommission zu unterstützen sind.“ Die Resolution wurde angenommen. — In der Diskussion kamen auch viele

Uebelstände zur Sprache, namentlich wurde gerügt, daß die Schmiede auch Sonntags arbeiten müßten. Man beschloß in einer demnächst einzuberufenden öffentlichen Versammlung die Angelegenheit auf die Tagesordnung zu setzen resp. eine sogenannte „Sonntags-Kommission“ einzusetzen. Ferner wurde erwähnt, daß sich bis jetzt nur sehr wenige an den Fachverein angeschlossen hätten; solle etwas Ersprießliches für die Kollegen erzielt werden, so wäre es Pflicht eines jeden Kollegen, dem Verein beizutreten. Es wurden noch geschäftliche Angelegenheiten erledigt und dann schloß der Vorsitzende nach 6 Uhr die Versammlung. A. S.

Ueberlistet. Ein berüchtigter Bucherer wollte einen Bauern aus einem Dorfe der Umgebung pfänden lassen, doch fand der Gerichtsvollzieher nur eine Kuh vor, die er dem Bauer als notwendiges Inventar belassen mußte. Da trifft auf einem Wochenmarke in der Stadt der Bucherer seinen Schuldner und bemitleidet ihn ob seiner Notlage. Als Beweis seiner Großmut schenkt er dem Bauern eine Ziege. Der Bauer eilt glücklich mit dem Geschenk zum Dorfe. Hier verbreitet sich schnell das Gerücht von der Besitzvermehrung und dem Namen des Gebers. Der Amisvorsieger, ein gar schlauer Mann, merkt jedoch die Absicht des Bucherers und giebt seinem Freunde den Rat, die Ziege schnell zu schlachten, da sonst die Kuh für den Gerichtsvollzieher ein pfändbares Objekt sei. Gesagt, getan. Am nächsten Morgen schon erscheint der Beamte, wol unterrichtet, daß auf dem Hofe jetzt neben der Kuh eine weisse Ziege vorhanden sei. Der Bauer aber lächelt und zeigt die Knochenreste der verspeisten Ziege. Der Bucherer wird darob nicht sonderlich erfreut gewesen sein.

Vom Neumarkt. Nachdem die Baude auf dem Neumarkte, in welcher sich die Garfläche befand, abgebrochen ist, soll der gewonnene Platz nunmehr in gleicher Weise wie der übrige Teil des Neumarktes asphaltiert werden.

Alarmierung der Feuerwehr. Am Sonnabend ist die Feuerwehr dreimal alarmiert worden. Es brannte zuerst Vormittags in einer Kellerkubbe des Hauses Hirschstraße Nr. 61 ein vor dem Ofen stehender mit Holz gefüllter Korb. Die Entzündung war dadurch erfolgt, daß glühende Kohlen aus dem Ofen gefallen waren. Die Bewohner beseitigten die Gefahr noch vor Ankunft der Feuerwehr. Nachmittags brachte der Arbeiter Brossog nach Feuerwache IV (Fürstenstraße) die Nachricht, es sei im Vorderhause Laurentiusstraße Nr. 26 ein Bodenbrand ausgebrochen. Als die erwähnte Torwache als erstes Fahrzeug an der Brandstelle eintraf, stand bereits ein großer Teil des Bodens raumes in Flammen. Der wenige Minuten später angelkommene Haupttrupp setzte sofort die Gaspritze in Tätigkeit, außerdem gab die Spritze der Torwache Wasser nach oben, später verband man beide Schläuche mit dem nächsten Straßenhydranten. Nach etwa einer halben Stunde war der weiteren Ausbreitung des Feuers Einhalt gethan; es begann das noch längere Zeit in Anspruch nehmende Ablöschen der glimmenden Holzteile der Bodenverschläge u. Um 4 Uhr 20 Minuten war die Brandstelle vollständig abgelöscht und von dem Brandschutt befreit. Die Entstehungsursache des Feuers konnte nicht ermittelt werden, sie ist augenscheinlich in Fahrlässigkeit eines Bewohners zu suchen. Verbrannt sind ein Teil der Bodenverschläge, Türen, Fenster, Dichtung, Stroh, eine größere Quantität Wäsche und ein Teil der Dachkonstruktion. Die dritte Alarmierung wurde wieder Abends durch mündliche Benachrichtigung auf der Hauptwache bewirkt. Es handelte sich diesmal um einen Dielenbrand im einem Badekabinett im zweiten Stockwerk des Seitengebäudes im Grundstück Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 24. Die Entzündung war durch mangelhafte Fundamentierung des im Badekabinett aufgestellten Ofens erfolgt, zur Ablösung genügten nach Freilegung der betreffenden Stellen einige Eimer Wasser.

Verirrtes Kind. Am 8. d. Mts., Nachmittags gegen 7 Uhr, wurde ein etwa 5 Jahre alter Knabe auf dem Berlinerplatz ohne Aufsicht angetroffen und nach dem Armenhause gebracht. Derselbe nennt sich Willi Eisenblech. Die Kleidung besteht aus schwarzem Duffeljaquet, dunkler Hose, blauen Strümpfen, Niederschuhen und Mützen. Der Knabe, ein häßliches Pflögekind, ist aus dem Armenhause wieder entwichen.

Durchgegangenes Pferd. Ein Hausbesitzer vom Berlinerplatz ließ am 7. d. Mts. Nachmittags seinen mit einem Pferde bespannten Wagen vor dem Grundstück Hirschstraße 59 kurze Zeit ohne Aufsicht stehen. Plötzlich scheute das Pferd und raste die Hirschstraße entlang. Als es in die Scheinigerstraße einbog, prallte der Wagen an den an der Ecke stehenden Gasankelabern mit solcher Wucht an, daß derselbe sofort umbrach. Das Pferd wurde bald darauf, ohne weiteren Schaden angerichtet zu haben, aufgehalten.

Achtung, Steinmetzen! Werle Kollegen, hierdurch ersuche ich bringend, sämtliche Fragebogen, welche sich noch im Umlauf befinden, bis spätestens Mittwoch an mich zu senden. Besonders erinnere ich die Kollegen von den Plätzen Niggel, Franke, Mülling und Kofel, da bis zu der am Freitag stattfindenden öffentlichen Versammlung die Statistik zusammengestellt sein muß. Gleichfalls ersuche alle diejenigen, welche ihre Lohnkarten am Kassentage nicht abgegeben haben, dieselben zur nächsten Versammlung auf jeden Fall mitzubringen. Mit kollegialem Gruß Hermann Hübenett.

Zus Eisenbahnunglück bei Koblart. Einige Photographien der Unglücksstätte, die am Tage nach der Katastrophe aufgenommen wurden, werden gegenwärtig in einem Schaufenster der Kunsthandlung von Theodor Lichtenberg ausgestellt. Die Blätter sind von der Photographischen Anstalt von Scholz in Görlitz hergestellt.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 7. und 8. d. M. 170 Personen eingeliefert. Gestohlen wurden: einem Studenten auf der Friedrich Wilhelmstraße, einem Gerichtsaktuar auf der Uferstraße und einem Fleischergehilfen auf der Sternstraße je ein Winterüberzieher; einem Arbeiter auf der Hübenstraße eine Flasche Goldbronze. — Abhanden kamen: einem Herrn auf der Neukönigsplatz ein Spazierstock mit neuem silbernen Griff; einem Tanzlehrer auf der Oberstraße ein Wechselstock; einem Hausdiener auf der Maxstraße eine Pelzmütze; einer Wittwe auf der Alexanderstraße ein Portemonnaie mit 6 Mark Inhalt; einer Dame auf der Vorwerkstraße ein goldener Siegelring. — Gefunden wurden: ein Fehmarstück, ein Wulff, ein Staubbecken, eine Brille und ein Schirm.

Breslauer Marktpreise vom 9. November per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen, weißer	24,50	24,20	23,40	22,90	21,50	20,50
Weizen, gelber	24,10	24,10	23,40	22,90	21,50	20,60
Roggen	25,10	24,60	23,90	23,60	22,60	22,20
Gerste	18,—	17,50	16,50	16,—	15,50	15,—
Hajer	16,40	15,90	15,60	15,10	14,60	14,10
Erbsen	19,50	18,80	18,—	17,50	17,—	16,50

Heu (neues) 2,30—2,70 Mf. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 32,00—34,00 Mf. pro 600 Kilogramm.

Berichtliches.

Breslan, 9. November. Landgericht. — Zweite Strafkammer. Im Juli d. J. wurde bekanntlich der Gerüstbau am nördlichen Turme der Maria-Magdalenenkirche abgebrochen. Bei diesem Abbruch ist ein Unfall vorgekommen, welcher dem Zimmergesellen Paul K. zur Last gelegt wurde, der deshalb als Angeklagter heute vor der II. Strafkammer stand. Er hatte durch den Zimmerpolier Regel den Auftrag erhalten, zusammen mit dem Zimmergesellen Schaedel die freigemachten Balken zu 2 oder 3 Stück in ein Tau zu binden und dann das Zeichen zum Hinablassen zu geben. Als sich Schaedel am 20. Juli für kurze Zeit von seiner Arbeitsstelle entfernte, arbeitete K. allein weiter; dabei entfiel ihm ein Balken, stürzte aus einer Höhe von etwa 30 Meter auf das abgeperrte Kirchhofsterrain, verletzte den unten beschäftigten Zimmergesellen Kleinert schwer am Kopfe und an der Schulter. K. lehnte die Verantwortung für den Unfall gänzlich ab, indem er behauptete, das Ausrutschen des Balkens sei ein unglücklicher Zufall gewesen, der auch hätte passieren können, wenn Schaedel zur Stelle gewesen wäre. Der Gerichtshof fand in dem Arbeitseifer des Angeklagten — derselbe hätte nach Ansicht der Anklage gemäß dem Auftrage des Poliers nicht eher weiter arbeiten dürfen, als Schaedel wieder zur Stelle war — eine strafbare Fahrlässigkeit nicht und sprach ihn kostenlos frei.

Schlesien.

Sie haben ja so recht! Vor uns liegt eine jener Mächte, die in angeborener Bescheidenheit still wie die Veilchen im Verborgenen blühen und deren Existenz wir nur dadurch erfahren, daß uns humorvolle Gesellen dieselben zur stillen Erbauung übersenden. Das treffende Prekerzeugnis ist „Organ des Vereins zur Förderung des Wols der arbeitenden Massen und des Reichs-Krieger-Verbandes im Kreise Waldenburg i. Schl.“ und führt den poetischen Namen: „Der Feierabend des Arbeiters und nicht im dreizehnten Jahrgang. Ist es nicht nötig, zu erwähnen, daß dasselbe die Sozialdemokratie „mit geistigen Waffen“ bekämpft? Wir dürfen kaum. Aber ganz entschieden nötig ist die Feststellung der Tatsache, daß es mit diesen „geistigen Waffen“ ein bejammernswertes Pech hat. Möglichst daran die Zahl seiner Jahrgänge schuld ist — doch „13“ eine Unglückszahl sein! Daß der „Feierabend“ es ernst meint mit seiner großen Mission, weiß ein Blick auf seinen Inhalt. Da kommen nach bestimmten Mustern die „Personalien“

Man erfährt hierbei allerdings nicht, wer — etwa durch die freundlichen Bemühungen des sehr ehrenwerten Herrn Geheimen Hofrat Manché — für seine dem Vaterlande geleisteten Dienste in den Abelsstand erhoben der mit irgend einem Piepmatz vierter Güte beglückt wurde, sondern man liest die welterschütternde Tatsache, daß auf den Werken der „Konf. Karl-Georg-Victoria-Grube“ die und die Lehrlinge zu Säuern „befördert“ wurden. Das ist zwar nicht viel, aber doch etwas. Dann kommt „Allerlei aus aller Welt.“ Darin lesen wir — die Nummer wurde am 7. November ausgegeben —, daß der verurteilte Raubmörder Wegel glücklich erwischt wurde und Unterricht im Velozipedfahren nahm und daß ferner der Erfurter Parteitag — die „Bekämpfung“ geht schon los Geld gekostet hat. „Epes“ über 50,000 Mark nach der Schätzung des Redakteurs! Und nun folgt der Hauptschlag: „Worte und Taten in der Sozialdemokratie.“ Der Artikel lautet:

Unsere Sozialisten treten bekanntlich bei jeder Gelegenheit für die Bekämpfung der Kinderarbeit, für Verringerung der Nachtarbeit und Einführung eines Achtstundentages ein. Sie halten zu diesem Behufe große Versammlungen, Waifeiern und sonstige Veranstaltungen in Massen unter dem Vorantritte ihrer Führer. Tatsächlich macht sich aber die Geschichte ganz anders, wie wir, so schreibt die „Augsb. Postz.“ am Amtsgericht München I erfahren mußten. Der dort aus verschiedenen Professions bekannte Buchdruckermeister Ernst, ein Führer der Münchener Sozialdemokraten, stand nämlich unter der Anklage, seinen Pflegerjahn, einen 13-jährigen Knaben, zur Nachtzeit in der Druckerei beschäftigt und ihn durch unzureichende Nahrung gesundheitlich geschädigt zu haben. (1) Außerdem hat der Angeklagte auch seine eigenen Kinder zur Nachtzeit beschäftigt. Das Schöffengericht erkannte allerdings auf Freisprechung, weil nach dem Gesetze eine abschließende Kinderverwahrlosung vorliegen müsse, diese aber nicht gegeben sei, wie die Zeugenaussagen ergeben. Der Fall beweist aber wiederum, daß es dieser Agitatoren mit ihrem Geschrei nicht ernst ist. Wie oft haben wir schon hören müssen, daß das gewinnstüchtige Kapital, der Kapitalismus es seien, welche die arme Kinderpflanze in der Fabrik, in der Werkstatt rücksichtslos zu ihren selbststüchtigen Zwecken ausbeuten und sie niedertritten. Hier haben wir einen Sozialisten, einen Führer derselben, der des „Geschäftes“ halber ein 13-jähriges Kind bis Nachts 11 Uhr in der Druckerei mit Säuren beschäftigt. Was der Mann gesagt haben würde, wenn er in der Druckerei eines politischen Gegners etwas derartiges gesehen hätte. Nebenbei sei bemerkt, daß in einer großen Nürnberger sozialistischen Druckerei geradezu haarsträubende gesundheitliche Zustände herrschen. — Es ist bekannt, daß in einer Versammlung von Bäckergehilfen in München mitgeteilt wurde, daß die Arbeitszeit in der sozialdemokratischen Genossenschaftsbäckerei 14, 15 Stunden und noch mehr betrage. In keiner Bäckerei Münchens soll die Arbeitszeit so lang sein. Das sind die sozialdemokratischen Taten!

Nun sind wir vernichtet, zermalmt, kurz — tot, mausetot. Man denke: Wagt da so ein sozialistischer Druckereibesitzer, seine Kinder zur Arbeit anzuhalten! Als ob sie nicht das „Kouponschneiden“ hätten erlernen können! Aber noch mehr. Der Ruchlose giebt ihnen nur unzureichende Nahrung. Austern und Champagner kamen mutmaßlich auf dem Speisezetteln nicht vor! Und der „rücksichtslose Ausbeuter dieser zarten Kinderpflanzen“ ist noch dazu Buchdruckermeister! Aber — es giebt noch Richter in Deutschland! Vor die Schranken mit dem Uebelthäter! Leider — Genius der Kinder, verhülle Dein Antlitz! — wird der Mann freigesprochen, weil die Zeugenaussagen die Haltlosigkeit der Anschuldigungen ergeben. Es ist also nicht wahr, was man von ihm behauptet hatte. Das ist zwar fatal, sehr fatal, aber — man muß sich zu helfen wissen! Daher nur die „Tatsachen“ hübsch aufbauhen, die Freisprechung, die man nun einmal leider nicht unerwähnt lassen kann, hübsch mit einengenden Floskeln versehen, ein paar nett klingende Phrasen über diesen Wortbrei streuen, das Ganze tüchtig durchrühren und daran die fassungslose Zeit einer Arbeiterwerkstatt anhängen — dann ist wieder einmal eine „geistige Waffe“ schwersten Kalibers fertig! Nun — wir wollen den „Feierabend“ darum nicht beneiden. Um so weniger, als dieselbe Nummer außer all den vorbenannten Herrlichkeiten auch eine sehr schätzenswerte Mitteilung über „Zusammensetzung und Nährwert des Sauerkrauts“ oeröffentlicht. Und das ist sehr löblich von ihm. Nur hätte er vielleicht im Interesse einiger unverschönten Leser dieser feiner Mitteilung eine Abhandlung beifügen können über leichtere und schwerere Verdaulichkeit einzelner Kohlsorten — des journalistischen natürlich nicht zu vergessen.

Böhlau, 7. November. Gerichts-Verhandlung. Bekanntlich hatten vor einiger Zeit ca. 50 Dohrnauer Bürger, darunter auch der Bürgermeister, den dortigen herrschaftlichen Park, dessen Besuch durch die Herrschaft dem Publikum urplötzlich verboten worden war, auf Grund eines alten Privilegs weiter betreten. Ihre Weigerung, die über sie verhängte Geldstrafe von je 1 Mark zu bezahlen, hatte die heutige Schöffengerichts-Verhandlung zur Folge. Der mit verschiedenen anderen Bürgern persönlich erschienenen Bürgermeister Koch wies auf Urkunden hin, welche der Stadt ein

Anrecht auf den Park gewährleisteten. Demzufolge beantragte der Amtsanwalt die Freisprechung der Angeklagten, während der Gerichtshof entschied, den Angeklagten einen binnen 6 Wochen beizubringenden Nachweis aufzugeben, daß sie wegen Entrüstung des herrschaftlichen Verbotes die gerichtlichen Schritte eingeleitet.

Die Kartoffelernte ist in Schlesien vielfach schlechter ausgefallen als befürchtet wurde. Im Kreise Müllisch ist nicht einmal die gehörige Menge an Saatkartoffeln geerntet worden, weshalb die Preise für gute Kartoffeln ausnehmend hoch sind. Auch ist gutes Material aus erreichbarer Nähe nur schwer zu beschaffen, worunter besonders der kleine Mann schwer leidet. Der Müllischer Kreis-Ausschuß hat sich deshalb bereit erklärt, die Vermittelung des Bezuges von Saatkartoffeln für das nächste Frühjahr zu übernehmen. Der Landwirtschaftsminister hat übrigens die landwirtschaftlichen Provinzial- und Zentralvereine veranlaßt, die Landwirte darauf aufmerksam zu machen, daß es in Hinsicht auf die gerade in diesem Jahre an den Kartoffeln in Bezug auf Qualität, Ertrag und Widerstandsfähigkeit gegen Erkrankungen zu Tage getretenen bedeutenden Unterschiede zwischen den verschiedenen Sorten im allgemeinen Interesse und im Interesse der einzelnen Landwirte erwünscht sei, möglichst nur die als haltbar und widerstandsfähig erwiesenen ertragreicheren Sorten als Saatgut zu benutzen.

Eine Novelle zum preussischen Berggesetz. Wie mitgeteilt wird, ist es als vollkommen sicher anzusehen, daß dem Landtage während seiner bevorstehenden Tagung die seit geraumer Zeit in Aussicht gestellte Novelle zum Berggesetz von 1885 zugehen wird. Dieselbe dürfte sich darstellen als eine Zusammenfassung mehrerer Novellen zu verschiedenen einzelnen Teilen des erwähnten Gesetzes. Der Grund dafür, daß sie bisher noch nicht eingebracht wurde, ist hauptsächlich darin zu suchen, daß erst abgewartet werden mußte, welches Schicksal der Gewerbebesetzungs-Novelle im Reichstage bereitet werden und in welcher Gestalt sie aus demselben hervorgehen würde, ehe die Abfassung der Berggesetznovelle vorgenommen werden konnte. Denn wesentlich auf der durch die Gewerbebesetzungs-Novelle geschaffenen Grundlage muß die Berggesetznovelle aufgebaut werden. Diese wird in der Hauptsache naturgemäß von den gleichen Gesichtspunkten ausgehen müssen, wie jene, nicht jedoch, ohne sich in Sachen des Arbeiterschutzes zum Teil beträchtlich weitere Ziele zu stecken. Namentlich wird die Berggesetznovelle die Notwendigkeit der Arbeiterausschlüsse in erheblich schärferer Weise betonen, als es die Gesetznovelle getan hat.“ Von Aufhebung der Sonderstellung, welche das Gesetz den Bergleuten im Gegensatz zu allen übrigen Arbeitern anweist, indem es die Kündigungspflicht ihnen auferlegt, ist also nicht die Rede.

Sprottan, 3. November. Gestern Abend fand in der „Herberge zur Heimat“ eine Versammlung der Mitglieder des Deutschen Bauernbundes statt, welche auch von Gästen sehr zahlreich besucht war. Als Vertreter des Bundes war Herr König erschienen. Nach Schluß der Versammlung ließ sich eine erhebliche Zahl der anwesenden Gäste in den hiesigen Bezirksverein, dessen Vorsitzender Herr Amtsvorsteher Kirche ist, aufnehmen. Neben der Tätigkeit um die Förderung der eigenen Interessen wollen die Mitglieder auch dem Agitationswerk der Sozialdemokraten auf dem platten Lande mit allen Kräften wehren. — Na, denn man zu!

Posen.

Posen, 7. November. Gegen die Spekulation und Spielwut. — Die polnischen Grundbesitzer und die Anfechtungskommission) Gegen das Glücksspiel jeglicher Art, mag es an dem Spieltische, an der Börse, auf dem Rennplatz oder sonstwo getrieben werden, ziehen die hiesigen polnischen Zeitungen, nachdem neuerdings auch viele Polen durch derartige Spiele und Spekulationen bedeutende Verluste davongetragen haben, scharf zu Felde. Anknüpfend an die Zahlungseinstellung eines der ältesten und renommiertesten Berliner Bankhäuser, bringt der „Dziennik Pozn.“ einen Artikel, in welchem er seine Landsleute davor warnt, auf mühelose Weise durch das Börsenspiel zu Vermögen gelangen zu wollen. In diesem Artikel ist zum Schluß gesagt:

Mögen die neuerdings vorgekommenen finanziellen Verluste für uns ein abschreckendes Beispiel sein; jedes Spiel, sei es in Karten oder an der Börse, hat noch niemals jemanden zu positiven Resultaten geführt. Es leuchten dabei zwar bisweilen Blitze des Glückes, schließlich aber stellt sich heraus — Ruin und nicht jekten Bettelstab. Sollten danach unsere Börsenspieler sich sehnen?“

„Der Orendown“ geißelt die unter der polnischen Jugend sich immer mehr verbreitende Vorliebe für das Hazardspiel. Er sagt:

In Restaurationen, und zwar nicht nur deutschen, sondern auch polnischen, sitzen an den Tischen Polen, vergeuden Zeit und Geld; man kann bei Hazardspielen Handlungsbienen, Handwerker und sogar auch Schüler, mit einem Worte Leute der verschiedensten Art sehen. In Wirklichkeit ergreift einen Widerwillen beim Anblick der bleichen, übernächtigen Gesichter dieser Leute, welche die Pflichten gegen ihre Nation, gegen ihre Brotgeber und endlich gegen sich selbst vernachlässigen, um den ungezügeltsten Spielwitz zu fröhnen.

Gegen den Verkauf von polnischen Grundstücken an die Ansiedelungskommission sind die hiesigen polnischen Zeitungen bisher sehr entschieden aufgetreten. Vor einigen Tagen enthielten nun sowohl „Dziennik“ als „Kuryer Pozn.“ einen eingekauften Artikel, in welchem diejenigen polnischen Gutbesitzer, welche ihre Grundstücke an die Ansiedelungskommission verkaufen, in Schutz genommen wurden, besonders wenn sie durch ihre ungünstigen Vermögens-Verhältnisse gezwungen sind, durch den Verkauf ihrer Güter einen Teil ihres Vermögens zu retten, und ihren Kindern dadurch wenigstens das Leben und die Ausbildung zu sichern. Es dürfte daher die Presse solche Besitzer nicht verurteilen und an den Pranger stellen.

Posen. Sonnabend Abend fand bei Pleschke ein größerer Eisenbahnunfall statt. Die Lokomotive eines aus Schönau kommende Güterzuges fuhr auf die letzten vier Wagen eines aus Krcuz kommenden Zuges. Der Dremser Wäch, der sich auf dem letzten Wagen befand, kam ums Leben. Drei Wagen sind vollständig zertrümmert.

Thorn, 5. November. Auf den russischen Zollämtern wurde die Ausfuhr von Kartoffeln auf dem Land- und Wasserwege sofort nach Eintreffen des Ukases verboten; sämtliche anlangende Sendungen wurden zurückgehalten.

Posen, 8. November. Eine Luftschiffer-Abteilung soll, wie die „Pos. Ztg.“ hört, nach Posen verlegt werden. Es soll bereits für diese Abteilung, welche beinahe zur Eisenbahnbrigade gehört, ein Schuppen auf dem Festungshofe in der Magazinstraße, nach dem Kanonenplatz zu gelegen, zur Unterbringung der Gerätschaften u. s. w. erbaut werden. Von dem Hauptgasrohr aus, welches sich in der Nähe des Kriegerdenkmal vor dem Gebäude des Generalkommandos befindet, werden zur Zeit neue Gasröhren um den Garten des Gebäudes nach der Mitte des Kanonenplatzes zu gelegt. Mit Hilfe dieser neuen Gasleitung soll dann jene Luftschiffer-Abteilung bei ihren Übungen ihre Ballons füllen.

Posen, 6. November. Die Bromberger Seehandlungsmühlen vermahlen seit einigen Tagen auch Mais. Die Bromberger Bäcker haben daher gestern mit der Herstellung von Maisbrot begonnen. Das Pfund Weizenbrot stellt sich auf 10 Pfennige. — Von dem von Gnesen kommenden Personenzuge wurde überfahren, wie das „Posener Tageblatt“ berichtet, Mittwoch Abend um 6 Uhr zwischen Weissenburg und Budewitz der Landwirt Drows aus Dociwiec. Derselbe hatte Wehl aus Kuracz geholt und die bereits geschlossene Barriere selbst geöffnet, um hindüberzufahren; er sowie zwei Pferde wurden von der Maschine erfasst und zerstückelt, während der Wagen fast unbeschädigt blieb. Ein Bein von dem einen Pferde hat der Zug bis nach Bisulupitz mitgenommen. Der Verunglückte hinterläßt eine Wittwe mit sechs Kindern. Die Frau steht trostlos bei den Überresten ihres verunglückten Mannes.

Posen. Folgendes niedliche Geschichtchen vom „russischen Nachbar“ erzählt man sich hier: Vor etwa drei Jahren war ein Mann mit dem russischen Geseze deshalb in Konflikt geraten, weil er einem russischen Grenzsoldaten, welche trüben nicht in besonders hohem Ansehen stehen, einen Backenstreich gegeben haben soll. Um sich auf freiem Fuß zu erhalten mußte der Mann eine Sicherheit von 5000 Rubeln bei dem zuständigen Friedensgericht stellen. Kürzlich, nach Verlauf von drei Jahren, hat das Verfahren sein Ende erreicht und der Angeschuldigte erhielt die Anweisung, daß ihm die gestellte Sicherheit von dem betreffenden Friedensgericht zurückgezahlt werden solle. Nachdem die feierliche Oeffnung des Couverts, das die 5000 Rubel umschließen sollte, erfolgt war, fanden sich in demselben anstatt des immerhin ziemlich beträchtlichen Geldbetrages einige wertlose Papierchnigel. Der Mann muß also vorläufig noch auf die Zurückzahlung seiner Sicherheit warten.

Nachtrag.

In Heilhausen bei Verden (Westfalen) wurde der Parteigenosse Strötgen in den Gemeinderat gewählt. Die „Gutgesinnten“ sind darüber außer sich. Aus München wird gemeldet: Nach den „Neuesten Nachrichten“ lehnte der Kriegsminister prinzipiell das

Ansuchen einer auch amtliche Arbeiten anfertigen den Buchdruckerei um Ueberweisung von Soldaten als Seyer während des Strifes ab.

Schweiz.

Große Forderungen für militärische Zwecke sollen an eine außerordentliche Session der Bundesversammlung gestellt werden. Böse Nachbarn verberben wie böse Beispiele die besten Sitten.

Budapest. Eine in Theresiopel stattgefundene Schlußverhandlung hat ein trübes Licht auf die Polizeiverhältnisse im südlichen Ungarn geworfen. Der Ortsrichter und ein Polizeiorgan wurden zu schweren Strafen verurteilt, weil sie einen aufgegriffenen Vagabunden zu Tode gemartert und den Leichnam dann in eine fremde Gemarlung getragen hatten. Der Ortsvorsteher wurde zu vier Jahren Zuchthaus, der Polizeidiener zu sechs Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Das russische Ausfuhrverbot soll durch einen hohen, die Ausfuhr so gut wie unmöglich machenden Ausfuhrzoll noch verschärft werden. Alle Versuche, eine Wünderung des Ausfuhrverbots herbeizuführen, sind an dem schroffen Widerstand der Regierung gescheitert.

Warschau. Einer der „Edelsten“ der Nation. Graf August Potocki ist wegen Betruges, begangen an seinen Brüdern bei Regulierung des väterlichen Nachlasses, in Anklage verlegt.

In Rußland sollen nach der „Daily News“, um der Hungersnot „entgegen zu arbeiten“, die Nationen der Gefangenen erheblich beschnitten werden. Man hofft dadurch allein in den Monaten November und Dezember 800 000 Rubel zu ersparen. Noch mehr würde man profitieren, wenn man überhaupt die Gefangenen direkt verhungern ließe. Vielleicht kommt noch irgend ein russisches Staatsmannsgenie auf diese Idee.

Christiania. Sündenbekenntnis von der Kanzel herab. In Stavanger legte der dortige Pfarrer Lars Ostedal am Sonntag in der Kirche vor versammelter Gemeinde das Bekenntnis ab, daß er Verbrechen gegen die Sittlichkeit begangen habe. Ostedal war Reichstags-Abgeordneter und Führer einer Parteigruppe; er hat Jahre lang in Norwegen im öffentlichen Leben gestanden und eine bedeutende politische Rolle gespielt. Der ihm vorgelegte Bischof hatte kürzlich eine anonyme Anzeige von Ostedals Vergehen erhalten und dieselbe Ostedal zugesandt, worauf der Letztere das eben geschilderte öffentliche Bekenntnis seiner Schuld ablegte.

Ein Mord auf Island. Auf ganz Island herrscht Aufregung und Entsetzen über einen im Lande von einem Isländer verübten Mord. Ein verkommener Burische hat ein junges Mädchen, das er zu Falle gebracht, aus Furcht, als Vater des erwarteten Kindes angegeben zu werden, erwürgt und die Leiche hernach in einen Fluß geworfen. Die Erregung über dieses Verbrechen, welche alle Kreise der Bevölkerung Islands erfasst hat, ist durch den gewiß merkwürdigen Umstand zu erklären, daß auf dieser von etwa 70 000 Menschen bewohnten Insel ein — noch dazu von einem Einheimischen begangener — Mord als etwas Unerhörtes gilt und auch in der That seit dem Jahre 1835 nicht mehr vorgekommen ist.

Ueber den Vorkommnissen in Brasilien liegt noch immer ein Schleier. Die Nachrichten sind so widersprechend, daß es unmöglich ist, die Wahrheit herauszufinden. Fest steht, daß Fonseca die Kammer aufgelöst und Neuwahlen angeordnet hat. Alles Weitere ist ungewiß.

Vereins-Kalender.

Breslau. Lese- und Diskutierklub „Vorwärts“. Jeden Mittwoch, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Restaurant des Herrn Stache, Höfchens- und Friedrichstraße-Ecke. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Breslau. Gesangsabteilung des Sozialdemokratischen Arbeitervereins. Jeden Mittwoch, Abends von 8 1/2 Uhr ab: Übungsstunde unter tüchtigem Dirigieren im Lokale „zu den drei Tauben“, Neumarkt 8. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Breslau. Lese- und Diskutierklub „Solidarität“. Jeden Mittwoch, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal, Lehndamm 28 (Zabof). — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Aitwasser. Lese- und Diskutierklub „Vorwärts“. Jeden Mittwoch, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal, dem oberen kleinen Saale des Gasthofs „zum Deutschen Kaiser“. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Breslau. Lese- und Diskutierklub „Ferdinand Laßalle“. Jeden Mittwoch, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Lokal der Brauerei Weis, Lohestraße 38. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 8. November. Todesfälle II. Schriftführerfrau Emma Eise, geb. John, 24 J. — Dienstmädchen Rosine Trjewil, 14 J. —

Schäfer Gottlieb Pantke, 68 J. — Alfred, S. des Maurers Constantin Wenzig, 1 J. — Emma, T. des Schuhmachers Wilhelm Eizner, 2 Mon. — Johann, S. des verst. Schneiders meisters Johann Richter, 3 J. — Hilba, T. des früheren Versicherungs-Beamten Hugo Deitlich, 1 J. — Kaufmann August Heiber, 83 J. — Arbeiterin Pauline Schäfer, 20 J. — Verkäuferin Helene Kugel, 20 J. — Marg, S. d. Drechslers Oskar Spitzer, 8 Mon. — Uhrmacherlehrling Johannes Abbe, 16 J. — Josefina Licht, ohne besond. Stand, 81 J. — III. Josef, S. d. verstorbenen Arbeiters August Nowak, 3 J. — Vertha, T. d. Maurers Albert Schlicht, 2 J. — Frh. Förster Valentin Borkowski, 68 J. — Oskar, S. d. Arbeiters Karl Gerolle, 6 Wochen. — Verm. Maurer Pauline Dabow, geb. Mann, 65 J. — Hedwig, T. des Klempnergehilfen Paul Kleinob, 1 Stunde. — Verm. Komptabilien Karoline Meigel, geb. Kerner, 71 J. — Emilie Hoffmann, ohne besond. Stand, 19 J. — Schlosser Gustav Kötter, 37 J. — Emil S. des Schneiders Johann Kozik, 4 J. — Haushälter-Wittwe Karoline Frisch, geb. Hahn, 67 J. — Frieda, T. des Schneiders Hugo Seel, 7 Monate. — Josef, S. des Schuhmachermeisters Vincenz Thomas, 6 J. — Schuhmachermeisterwitwe Elisabeth Piegler, geb. Jenke, 65 J. — Hedwig, T. des Milchhändlers Karl Valentin, 12 W. — Geschäftsvormittlerwitwe: Christiane Feuerstein, geb. Allem, 81 J. — Josefa, T. des Viehhändlers Wilhelm Ullmann, 20 W. — Vorarbeiterwitwe Anna Wiede, geb. Schäfer, 66 J. — Arbeiter Gottlieb Hähnen, 43 J. — Chem. Droschfendehler Johann Jütke, 68 J. — Malerwitwe Marie Schommer, geb. Brunwald, 23 J. — Marie, T. des Bäckers Josef Hansel, 1 W. — II. Maria, T. Tischlers Franz Machate, 6 W. — Friedrich, S. des Schuhmachers Paul Giesler, 4 Mon. — Backereifrau Charlotte Schätner, geb. Löwing, 71 J. — Erich, S. Tischlers Albert Sander, 8 W. — Königl. Landgerichts-Rat a. D. Gerhard Hübnar, 74 J. — Erziehung Vertha Jotikowit, geb. Menzelson, 45 J. — Oerstmittwe Emilie, Frelfrau von Falkenhäufen, geb. Ventsendorff, 73 J. — Kaufmann Richard Pfeiffer, 56 J. — Erna, T. des Werkmeister-Diktars Bruno Beyring, 3 J. — Webermeister Wilhelm Großer, 72 J. — III. Georg, S. des Zimmermanns Ernst Knispel, 3 W. — Paul, S. des Schneiders meisters Robert Piegler, 3 Mon. — Erich, S. des Malers August Gule, 3 J. — Viehhändler Paul Giesler, 55 J. — Gerud, T. des Arbeiters Verthold Reil, 7 W.

Vom 6. November.

Heirats-Ankündigungen I. Schneider Joh. Dgorla, kath., Antonienstraße 83, und Vertha Kowille, evang., das. — Kaufmann Simon Herrnsdorf, jüd., Nicolaisstraße 28 29, und Ottilie Grabower, jüd., Friedrich-Wilhelmstraße 58 54. — Rutscher Alfred Rüdiger, evang., Bergstraße 19, und Pauline Bittner, evang., daselbst. — II. Restaurateur Josef Hampel, kath., Auguststraße 4, und Emma Fleckner, evang., hier. — Arbeiter Robert Krügel, evang.-kath., Siebenhufenstraße 7, und Elisabeth Seimelmann, evang.-kath., Sonnensstraße 26. — Konditor Karl Compa, kath., Gartenstraße 32, und Martha Müller, l., Tauengienstraße 71. — III. Schneider Paul Kupczak, kath., Adolfsstraße 8, und Auguste Wede, ev., Adolfsstraße 1. — Zimmerpolier Adolf Knappe, ev., Sternstraße 15, und Louise Wilhelm, ev., Kreuzstraße 44.

Eheschließungen II. Müller Johann Langwig, kath., mit Anna Scholant, kath., hier. — Arbeiter Josef Ludwig, kath., mit Rosina Strulik, ev., hier. — Gutsbesitzer Paul Schmidt, evang., zu Alt-Altmanndorf, mit Cäcilie Koch, l., hier. — III. Dachdecker Paul Michalle, kath., mit Pauline Wilde, evang., hier. — Arbeiter Paul Valzer, kath., mit Augusta Steiner, geb. Adler, evang., hier. — Zigarrenarbeiter Karl Lepart, ev., mit Pauline Weipinsky, kath., hier. — Arbeiter Karl Lindner, evangelisch, mit Helene Walschel, kath., hier.

Geburten I. Vorkosthändler Julius Seiler, ev., S. — Haushälter Josef Viehr, kath., l. — Militärmusikante Mag Schmorander, evang., l. — Schuhmachermeister Heinrich Krappalich, evang., l. — Kaufmann Wolff Preuß, jüd., S. — Strömacher Anton Schmidt, kath., l. — Haushälter Paul Scholz, ev., S. — Zimmermann Robert Günther, ev., S. — Haushälter Alb. Schlathen, evang., l. — Rutscher Eduard Haab, kath., S. — II. Hüßbiemer Aug. Walsche, ev., S. — Bahnarbeiter Karl Giebel, ev., l. — Kellner Wilhelm Schenke, ev., l. — Maurer Karl Vanger, kath., S. — Rutscher Augustin Karraich, kath., l. — III. Bäcker Paul Viehner, kath., l. — Heizer Karl Hertel, kath., S. — Arbeiter Emil Eister, kath., S. — Klempner Paul Kleinob, kath., l. — Steueranfseher August Reichelt, ev., l. — Metallweber Eduard Vetter, kath., S. — Restaurateur Richard Wenzel, ev., l. — Arbeiter Hugo Krause, kath., S. — Tischler Josef Seibel, kath., S. — Restaurateur August Kosche, evang., l. — Maler Max Hoffmann, ev., S.

Vom 7. November.

Heirats-Ankündigungen II. Hilfsbremser Carl Kuba, evang., Brunnenstraße 15, und Ernestine Wätschnich, ohne bes. Stand, evang., Groß-Sägewitz. — Sergeant Mag Woißke, evang., Bürgerwerber Kairer 2, und Marie Anders, Blätterin, evang., Neudorfstraße 7. — Güterbodenarbeiter Wilhelm Keller, evang., Gabisstraße 4, und Auguste Lindig, Schleuherin, evang., hier. — III. Gastwirth und Fleischermeister Engelbert Kainar, kath., Palzendorf, und Mathilde Scholz, evang., Gelbhornstraße 18. — Maurer Jidor Goch, kath., Sternstraße 97, und Anna Rutsche, kath., eunda.

Eheschließungen I. Bäcker Carl Heibig kath., mit Anna Klein, kath., hier. — Maschinenmeister Georg Hoffmann, evang., mit Maria Wilgel, kath., hier. — General-Landschafts-Sekretär Bruno Scheibner, evang., mit Ottilie Schroedter, kath., hier. — Arbeiter Wilhelm Thomas, evang., mit Johanna Zeile, evang., hier. — Rangierer Gottlieb Junger, evang., mit Maria Gimmier, evang., hier. — II. Schmied Carl Hentschel evang., mit Ottilie Klase, kath., hier. — Kesselschmied Johann Schymura, kath., mit Maria Mieth, kath., hier. — Rutscher Hermann Wolff, ev., mit Martha Rother, evang., hier. — Bildhauer Carl Runze, evang., mit Martha Alt, evang., hier. — Kapellmeister Viktor Holländer, jüd., zu Berlin, mit Rosa Beer, jüd., hier. — III. Drechsler Friedrich Malcherl, kath., mit Hedwig Kappler, kath., hier. — Sergeant Karl Vohl, evang., mit Elisabeth Plechta, kath., hier. — Gutsmacher Carl Smolka, kath., mit Emilie Rinke, evang., hier. — Maschinengehilfe Josef Großer, kath., mit Hedwig Seeliger, kath., hier.

Geburten I. Arbeiter Franz Dalsmeier, kath., l. — Postsekretär Reinhold Grauwitz, evang., l. — Rutscher Paul Friede, evang., l. —

Stotte Bursche!
 Stotte Bursche sind willkommen überall auf dieser Welt! Haben sie in ihrem Beutel auch nicht einen Pfennig Geld! Nur patent gefellbet müssen Stotte Burschen immer gehn, Dann sind sie bei Frau'n besonders hochgeliebt und angefehnt! Anzüge für Stotte Burschen, Dorsch, modern und höchst patent, Goldne Bierundkeblig, Der sportbillig eminent!

Herbst- und Winter-Season 1891/92.
 Herren-Herbst-Paletots v. 10 Mk. an, Herren-Winter-Paletots von 10 Mk. an, wie nach Maß gefertigt, von 18 Mark an, Schweloffs u. Pellerins, Herren-Herbst-Anzüge von 10 Mk. an, feine Winter-Anzüge von 18 Mk. an, Front-Anzüge in Tuch und Sammgarn v. 25 Mk. an, sehr gute von 33 Mk. an, Herren-Jackets von 5 Mk. an, Winter-Jackets mit Wollfutter v. 8 Mk. an, Schlafrocke von 5 Mk. an, gut. Winterhosen v. 5 Mk. an, Herren-Furkin-Hosen von 8 Mk. an, Hosen und Westen v. 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Herren-Winter-Paletots mit Rock von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an, Keller-Gracks und Anzüge, nach Maß ohne Preis-Erhöhung, Livree-Anzüge preiswürdig fertig, nach Maß ohne Preis-Erhöhung.
„Goldene 74“
 1. St. 74, Ohlaustr. 74, I. St.

Volks-Versammlung
 im Gasthof „Zur Kanne“
 Sonntag, den 15. v. M., Nachmittags 3 Uhr:
 1. Berichterstaltung vom Exterier Parteitag. Tagesordnung.
 2. Wahl eines Referentenamtes.
 3. Wahl der Delegierten zum nächsten Reichstagen Parteitag.
 4. Bericht vom Referenten.
 5. Beschlüsse.
 6. Beschlüsse.
 7. Beschlüsse.
 8. Beschlüsse.
 9. Beschlüsse.
 10. Beschlüsse.
 11. Beschlüsse.
 12. Beschlüsse.
 13. Beschlüsse.
 14. Beschlüsse.
 15. Beschlüsse.
 16. Beschlüsse.
 17. Beschlüsse.
 18. Beschlüsse.
 19. Beschlüsse.
 20. Beschlüsse.
 21. Beschlüsse.
 22. Beschlüsse.
 23. Beschlüsse.
 24. Beschlüsse.
 25. Beschlüsse.
 26. Beschlüsse.
 27. Beschlüsse.
 28. Beschlüsse.
 29. Beschlüsse.
 30. Beschlüsse.

Kaffee-Special-Geschäft
Teichmann & Co.,
 Nr. 9, Schweidnitzerstr. Nr. 9,
 Eingang Carlstraße,
 empfiehlt täglich frisch gebrannte Kaffees in wesentlich verbesserten Qualitäten

f. Campinas	à Pfd. Mt.	1,20
" " " " " " " " " "	" " "	" "
" Santos	" " "	1,30
" " " " " " " " " "	" " "	" "
" Domingo-Melange	" " "	1,40
" " " " " " " " " "	" " "	" "
" Familien-Kaffee	" " "	1,50
" " " " " " " " " "	" " "	" "
" " " " " " " " " "	" " "	1,60

Robe Kaffees in großer Auswahl.
Chin. Thee neueste Sorten, per Pfund: 2, 2,40, 3, 4-6 Mark.
Cacao garantiert rein, Mt. 2,00 und 2,40 per Pfund.

Als man
 fand den kleinen Moses
 hatte er gar wenig an,
 dasch schrieb man an Salo Hurlig:
 „Schicken Sie dem kleinen Mann
 einen Knaben-Anzug schnellig,
 elegant, fein, haltbar, neu!“
 Salo Hurlig schickte einen
 für den billigen Preis Mark drei.

Herren - Winter - Paletots von 6,50 Mt. an, Herren - Ostmo- Diagonal-Brocade mit gutem Wollfutter v. 10 Mt. an, Herbst- Anzüge, dauerhaft im Tragen v. 9 Mt. an, Herbst- und Winter- Jaquetts v. 5,50 Mt. an, Hosen für Herbst und Winter, vorzügl. Schnitt in allen erdenl. Farben von 3,50 Mt. an, Kinder-Anzüge und Paletots in geschmackvoller Ausführung von 3 Mt. an. Sämtliche aufgeführte Gegenstände sind nur aus dauerhaften Stoffen gefertigt und übertrifft der Sitz und die Arbeit die besten bestellten Sachen.
 Nichtconveniente Gegenstände werden bereitwilligst umgetauscht oder kostenfrei geändert.

Die Schuhfabrik von Max Treitel jr.,
 Neuschestrafte 46.

empfehlen zur bevorstehenden Saison ihre selbstgefertigten, als auch Wiener Schuhwaren in nur moderner und dauerhafter Ausführung.

Herren-Hohlpiegeleder-Galbsstiefel, dopp. Sohlen, wasserdicht pro Paar	15,00	Mark.
Herren-Gamaschen in allen Lederarten, pro Paar v.	10,00	"
Damen-Leder-Gamaschen in allen Lederarten, vom einfachsten bis elegantesten Genre	6,50-10,50	"
Hochelegante Damen-Knopfstiefel	3,90-9,50	"
Damen-Ballschuhe in allen modernen Farben	8,00-12,00	"
Knaben-Strümpfchen, je nach Größe	3,25-5,50	"
Mädchen u. Kinder-Knopfstiefel u. Gamaschen	4,25-6,50	"
Hauschuhe in Zeug und Leder für Herren und Damen	1,75-6,00	"
Hilf-Hauschuhe, sehr dauerhaft, für Damen und Herren	1,50-3,50	"
Hilf-Hauschuhe für Kinder	1,20-3,50	"
Kauf Hausnummer bitte zu achten.	0,50-1,50	"

Schuhmachern und Händlern bei größerer Abnahme Rabatt.

Salto Hurlig
 Breslau
 Kupferschmiedestraße 50/51.
 part. 1. und 2. Etage.

Wandschirme, Betten,
 Gold, Silber, Nieren, Nachtliege, Möbel, Kleidungsstücke kauft u. zahlt die höchsten Preise Trows, Oderstraße 18/19.

Durch die Expedition der „B. I. S. W. A. H.“ sind folgende Schriften zu beziehen:
 Lichtstrahlen der Seele. Gedichtsammlung, ausgewählt v. Max Regal. 1. Aufl. von Otto Emil Lau. In Brachband, mit Goldschnitt, gebunden. Preis Mt. 3,50.
 Gommel, G., Johannes Guf. 7. u. Historische Subie. 25 Pf.

G. Titze, Breslau
 27, Büttner-Strasse 27,
 Rohrtabak-Handlung

empfehlen aus neuen Zufuhren sein reichhaltiges Lager in Sumatra, Java, Ceylon, Ambalema, St. Felix, Brasil, Domingo, Pfälzer, Hakermärker etc. in bester Waare zu billigsten Preisen.

Ich ersuche hiermit alle diejenigen Personen, welche von mir verleumdende Reden verbreitet haben, dies fernernhin zu unterlassen, widrigenfalls ich gerichtl. Schritte zu thun werde.
 Joseph Säbner, Ohlau.

Achtung!
 In eigener Werkstatt gefertigte, feine Gold- und Silberwaren
 offeriert am billigsten (weil keine Lebensmittele) bei geschmackvollen Preisen.
Corallen-, Granat- und Saphir-Paruren.
John Harris,
 Ohlaustr. 8, 1. Etage.
 NB. Oberhalbst. werden Reparaturen, sowie Umänderungen ausser und billig ausgeführt.

Rohrtabak!
Seydel & Junghaus
 Carlstr. 30, goldenes Glas.
 Cigarren:
 Estafier per Pfund zu 60, 64, 65 Pf. u. f. w.
 Pflüger per Pfund zu 62, 64, 70 Pf. u. f. w.
 Carmen per Pfund zu 95, 1,05, 1,15 Pf. u. f. w.
 Bahia per Pfund zu 1, 1,10, 1,15 Pf. u. f. w.
 Sumatra per Pfund zu 1,30, 2,20, 3, - Mt. u. f. w.
 Groß zu 35, 48, 60 Pf. per Pfund.
 Domingo von 95 Pf., Java von 85 Pf. an.
 Portorico, Havana, Cuba, Java und gemähren von
20 Mark 2%, von 30 Mark 3% Diskont.
Seydel & Junghaus
 30, Carlstr. 30, Eingang im Hause.

Zu beziehen durch die Exped. d. Bl.:
 Raatsch, Thomas Rose. Geb. Mt. 2,50
 Bloz, W., Die französische Revolution. Brochur Mt. 4,00. Gebund. Mt. 5,50.
 Auch in 20 Heften zu beziehen à 20 Pf.
Weltkämpfung und Weltuntergang
 auf Grund der Naturwissenschaften populär dargestellt v. Oswald Köhler. Das lebhafteste Ereignis, welches das von der Kritik durchaus günstig beurtheilte Buch gefunden hat, veranlaßt den Herrn Verleger, den Text der zweiten Auflage wesentlich zu vermehren und ihn zu berichtigen, wo es nach dem heutigen Stande der Wissenschaft nachweislich geirrt ist. Ferner sind zum besseren Verständniß weitere Illustrationen eingefügt und endlich zwei Sternkarten dem Werke beigegeben worden.
 Ohne Uebersetzung darf gesagt werden, daß die „Weltkämpfung“ u. heute zu den besten populären Lehrbüchern über die Entstehung, den Himmel und Erde zählt. — in der Billigkeit des Preises dürfte es von keinem andern erreicht werden.
 Die „Weltkämpfung“ u. ist eine recht wichtige Ergänzung des Sammelwerks „Geschichte der Erde“.
 Um vielfach gewünschten Wünschen nachzukommen, ist auch die „Weltkämpfung“ u. in der allgemein beliebten Heftausgabe à 32 Seiten à 20 Pf. erschienen. Das ganze Werk liegt in 15 Heftausgaben komplett vor.
 Probehefte liefert jeder Kolporteur.
 Abelling, Die Darwin'sche Theorie. Gebund. Mt. 2,00.
 Debel, Charles Fourier. Geb. Mt. 2,50

Gruppenbilder
 der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.
 2. Auflage.
Preis 75 Pfennige.

Bestellungen
 nehmen alle Kolporteurs sowie auch die Expedition dieses Blattes entgegen.

F. J. Wiedersich, Bäckerei,
 Große Scheinigerstraße 41, offerirt
 4 Pfd. Roggenbrot 62 Pf.,
 4 Pfd. Sauobstbrot 59 Pf.,
 Beste Semmeln und Schrippen.
 Rabatt-System der Bäckerei-Jungung. Die im Januar 1892 zahlbare Dividende beträgt 10%.

Soeben erschienen:
Die christliche Kirche und der Sozialismus.
 Eine sozialdemokratische Antwort auf die Encyclica Leo XIII. von Kurt Falk.
 Preis 35 Pfennige.
 Zu beziehen durch die Expedition und Kolporteurs dieses Blattes.

Arbeiterbibliothek. III. Serie. Soeben erschien Heft 3: Die deutsche Zuckerindustrie und ihre Subventionen. Ein Beitrag zur Landagitation. Von Max Schippel. 32 Seiten. Preis 15 Pf.
 Diese Schrift schildert die Vernichtung des ländlichen Kleinbesitzes durch den Rübenbau, die schrecklichen Zustände des Arbeiterproletariats in den Feldern (Sachsengänger) und in den Fabriken, die Bereicherung der Fabrikanten auf Kosten der Steuerzahler.
 Zu beziehen durch alle Kolporteurs, die Expedition des „Vorwärts“, sowie die Expedition der „Arbeiterbibliothek“, Berlin SO., Elisabethufer 55.
 Heft 2 enthält: Technisch-wirtschaftliche Revolutionen der Gegenwart. Von Max Schippel. 32 Seiten. Preis 15 Pf.

Verantwortlich: für den politischen Teil: Fritz Junert, Wilhelmstraße 1. — Für den lokalen und provinziellen Teil: Karl Thiel, Wallstraße 11c III. — Für den literarischen Teil: E. Zahn. — Expedition: Weiserbergstraße 64. — Verlag von E. Schödt. — Rotationsdruck von Th. Schödt. — Summe Mt. in Breslau.